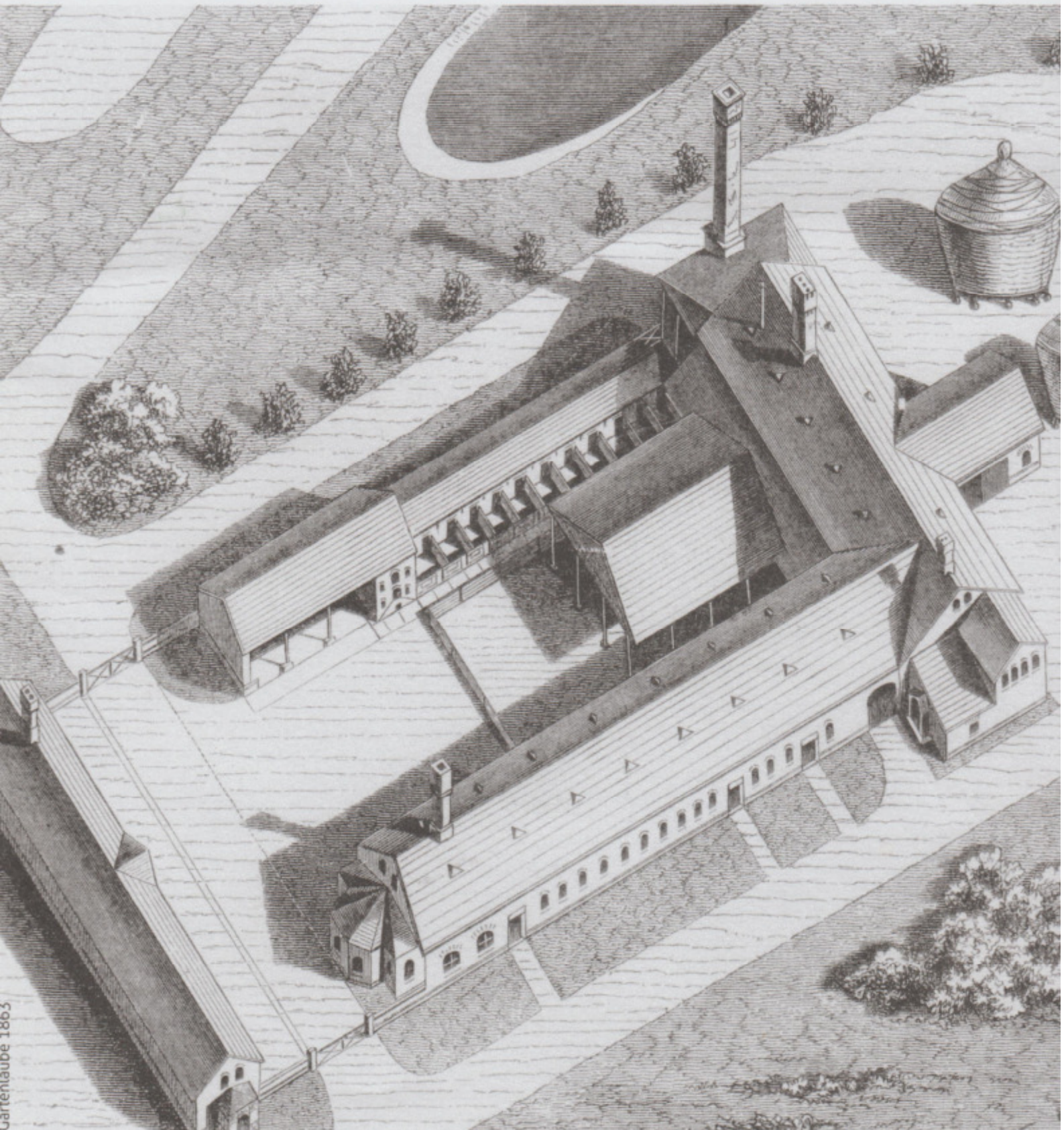


HISTORISCHER RUNDGANG **FARM CALLENBERG**

VON JEREMIAS FELIX



Inhaltsverzeichnis

Inhalt	Seite
Einleitung	3
Die Musterfarm Callenberg	4
Geschichtlicher Hintergrund	4
Technische Neuheiten und besondere Merkmale der Farm	9
Gebäude (erbaut 1863)	10
Die Anlage im Allgemeinen	10
Gerätehalle	12
Verwaltungshaus	13
Pferdestall	14
Kuhstall	15
Futterkammer	18
Kellergewölbe	20
Rapskuchenkammer	21
Küche	21
Schweineküche	21
Dampfmaschine	22
Mühle	23
Dreschmaschinenraum	23
Dreschhalle	23
Schweinestall	24
Federviehhaus	27
Remise	27
Düngestätte	28
Milchstube	29
Milchkeller	29
Geräte (1863)	31
Pflüge	31
Eggen, Walzen u. ä.	31
Saat- und Erntemaschinen	31
Wasserleitung und Dampfmaschine	31
Der Ausbau der Farm	32
Mauer	32
Aschengrube	32
Benzintank	32

Pflugmaschinenhalle	33
Erntemaschinenhalle	34
Gewerbsmäßige Bäckerei	35
Feldscheune	37
Schafstall	39
Kükenhaus	40
Waschplatz und Kanalanschluss	40
Bienenhaus	40
Löhne der Arbeiter	41
Die Rudolf-Steiner-Schule auf der Musterfarm	42
Pestalozzibau	42
Freisportanlagen	42
Friedrich-Rückert-Bau	43
Die Turnhalle	43
Kauf des Grundstücks	43
Resümee	44
Danksagungen	45
Quellenverzeichnis	48
Bildquellenverzeichnis	50

Lieber Leser,

in den nachfolgenden Abschnitten möchte ich Ihnen die Geschichte der ehemaligen Musterfarm Callenberg nahebringen.

In den letzten Monaten wurden an ihr einige sehr wichtige Erhaltungs- und Sanierungsmaßnahmen durchgeführt.

Im Zuge dessen schlug mir Herr Peter Schmiedebach vor, diesen historischen Ort, auf dem unsere heutige Schule steht, zum Thema meiner anstehenden Jahresarbeit der 12. Klasse zu machen.

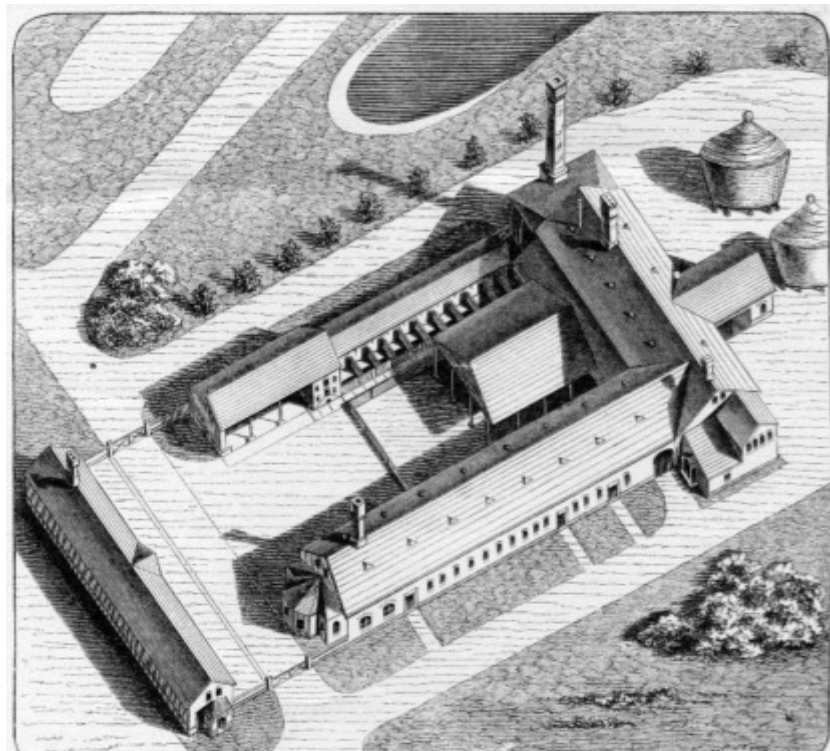
Bisher haben sich noch nicht viele Menschen mit dieser historischen Thematik detailliert auseinandergesetzt.

Aber auch meine Arbeit ist mit Sicherheit noch nicht bis in alle Einzelheiten ausgearbeitet. Es gibt noch viel zu erforschen, vor allem für all jene, welche die alten deutschen Handschriften lesen können.

Dennoch hoffe ich, mit meiner Ausarbeitung wichtige und interessante geschichtliche Entwicklungen dieses historischen Ortes erläutert zu haben.

Jeremias Felix

(Jeremias Felix)



Die Musterfarm Callenberg

Geschichtlicher Hintergrund

Die Entwicklung der Landwirtschaft in Coburg wurde durch den Dreißigjährigen Krieg stark erschwert. Nach diesem blutigem Ereignis gab es kaum noch Hilfsmittel, die den Feldbau und die Tierzucht erleichterten. In der Region in und um Coburg war die Schafzucht das Einzige, was das Überleben so einigermaßen sicherte. Der Grund hierfür war, dass man weder Zugtiere noch einen hohen menschlichen Einsatz benötigte.

Um die Zustände zu verbessern, musste der Bevölkerung klar gemacht werden, wie Landwirtschaft produktiver und moderner gestaltet werden könne. Schon am Ende des 18. Jahrhunderts wurden Maßnahmen ergriffen, um die Bewirtschaftung von Acker und Wiese sowie der Viehzucht zu verbessern.

In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts tat sich besonders der Verein „Landwirtschaftlicher Verein für das Herzogtum Coburg“ durch seine Erfolge in der Weitergabe von Methoden hervor. Im gesamten 19. Jahrhundert brachte er es fertig, fünf landwirtschaftliche Ausstellungen mit einer Preisverleihung für Maschinen und Produkte zu organisieren.

Die Anfänge mit der aktiven Erneuerung der Landwirtschaft begannen mit Prinz Albert in England, wo er unter anderem diverse Farmen errichten ließ. 1853 verbesserte er in Coburg die Bewirtschaftung von Wiesen, indem er eine Presse, welche Drainageröhren herstellte, nach Coburg schickte.

1857 war Coburg Gastgeber der „Wanderversammlung der deutschen Land- und Forstwirte“. An ihr nahmen über 600 Personen aus ganz Deutschland teil, welche unter anderem in Diskussionen die englische mit der deutschen Landwirtschaft verglichen.

Die Tagung begann am Sonntag, 30. August und endete am Sonnabend, 5. September.

Am Dienstag, 1. September wurde am Nachmittag die Ausstellung der landwirtschaftlichen Maschinen auf dem Callenberg besichtigt.

Alle Teilnehmer wurden in Sektionen unterteilt, die während der Tagung verschiedene Fragen zur Entwicklung der Landwirtschaft bearbeiteten. Das Ergebnis wurde am Freitag, 4. September präsentiert. Es gab folgende Sektionen: Acker- und Wiesenbau, Viehzucht, Forstwirtschaft, Naturwissenschaft und Technik, Obst- und Weinbau, Bienenzucht und Seidenbau.

1860 wurde auf Kosten von Prinz Albert ein Dampfpflug angeschafft.

Nach einem Briefwechsel zwischen ihm und seinem Bruder Herzog Ernst II. reisten noch im selbem Jahr der Architekt Georg Konrad Rothbart und der zukünftig Farminspektor Julius Meßmer nach England.

Nur ein Jahr später wurde das Ergebnis dem Hofrat Moritz Briegleb (bevollmächtigt durch den Prinzgemahl Albert) mitgeteilt.

Der Wirtschaftshof unterhalb des Schlosses konnte nicht einfach ausgebaut und erneuert werden, da die vorhandene Ökonomie zum Teil beschädigt und/oder veraltet war. Deshalb beschloss man einen Neubau zu errichten, die Musterfarm Callenberg.

Die nach englischem Vorbild erbaute Farm sollte strenge Vorgaben erfüllen. Sie sollte möglichst preisgünstig, sehr solide und mit so gut wie keinem Luxus ausgestattet sein.

Auch sollte auf folgendes noch geachtet werden, dass:

- Arbeiten stets auf kürzesten Weg erledigt werden konnten,
- alle Ställe luftig, trocken, geräumig und gut ventiliert waren, so dass unabhängig von den Jahreszeiten eine möglichst konstante Temperatur vorhanden war,
- jederzeit frisches Wasser in allen Teilen des Gebäudes verfügbar war,
- möglichst jeder Arbeitsprozess, der die Kraft der Arbeiter beanspruchte, durch Dampfmaschinen erleichtert oder gar ersetzt wurde.

Für den Bau standen rund 67513,30 ½ Gulden zur Verfügung, welche sich wie folgt zusammensetzten:

Die zum Farmbau bewilligten	60000
Zinsen durch sukzessive Erhebung derselben	2633,26¾
Zuschüsse von seiner Hoheit dem Herzog	3804,13¼
Zinsen von den, der Kreditbank hier (Coburg), zeitweise übergebenen Kapitalien	49
Erlös aus der alten Dreschmaschine	175
Erlös aus alten Materialien	851,5½

Quelle: Staatsarchiv Coburg; Akte: Dom 544

Sie teilten sich in folgend Unterpunkte auf:

Budget	Ausgaben	Fohlen- ställe	Material & Farnbau	Arbeitslohn Remisenbau	Fuhrer Farnbau	löhne Remise	Kosten Farnbau's	des Remise	Gesamt- summe
1910,5	Erdarbeiten		1247,58½	12,5			1247,58½	12,5	1260,48½
400	Tagelohnarbeiten	430,3							430,3
23384,46 ½	Maurerarbeiten		19270,43¾	1918,1	1307,51		20578,34¾	1918,1	22496,35¾
869,56	"	665,38¼							665,38¼
7018,19¼	Zimmerarbeiten		5436,25½	1013,31	13,12	1,12	5449,37½	1014,43	6464,20½
1361,4	"	927,17¼							927,17¼
552,24	Krippen und Platten		770,35				770,35		770,35
150	Kleiberarbeiten								
612	Schreinerarbeiten		976,56	102,45			976,56	102,45	1079,41
61	"	443,32							443,32
1006,15	Schlosserarbeiten		1060,8½	93,57			1060,8½	93,57	1154,5½
943	" und Schmiedearbeiten	822,28							822,28
5064,54	Schmiede- und Eisengusswaren		4469,46¼	19,22	5,48		4475,34¼	19,22	4494,56¼
424,2	Glaserarbeiten		434,44	48,54			434,44	48,54	483,38
165	"	160,33							160,33
338,12	Klempnerarbeiten		627,23¼	121,55½			627,23¼	121,55½	749,18¼
123,35	"	152,52							152,52
24	Öfen		35,3	7			35,3	7	42,3
18	Häfnerarbeiten	4							4
1179,22	Tüncherarbeiten		988,7½	34,48			988,7½	34,48	1022,55½
432	"	472,15							472,15
1897,3	Dachdeckerarbeiten		2006,34½	272,9	0,24		2006,58½	272,9	2279,7½
	"	69,49							69,49
	Pflasterung								
771,7½	Pflaster		763,23	138,58	137,20¼	40,35¼	900,43¼	179,33¼	1080,16½
669,3	Chaussirung								
315	Chausseebau		1034,37	47,2	297,54		1332,31	47,2	1379,33
50	Rabattsteine (Einfassung)		33,48		2,24		36,12		36,12
4280,28	Wasserleitung		3629,28½				3629,28½		3629,28½
374	Einfriedung des Fohlenauslaufs im Hof								
1911,17¼	Extraordinaria		3024,1¼	14,41			3024,1¼	14,41	3038,42¼
201,49	"	323,38½							323,38½
8189,3	Maschinen		9804,37		2		9806,37		9806,37

Stand: 23. September 1863

Die tatsächlichen Baukosten betrugen somit insgesamt „nur“ 65741,54 ½ Gulden

(Anmerkung: Bei der Hochrechnung könnte es sich um ein anderes Rechnungssystem handeln)

Quelle: Staatsarchiv Coburg; Akte: Dom 554

Bis zum zweiten Weltkrieg vergrößerte sich die Farm um das Vierfache ihrer ursprünglichen Größe. Danach verfielen Teile der Anlage und/oder wurden abgerissen.

Seit 1988 gibt sie einer neuen „Bildungsfarm“ ein Zuhause: unserer Rudolf-Steiner-Schule.

Seine Hoheit Prinz Andreas von Sachsen Coburg und Gotha sagte zur Eröffnung unserer Schule:

„Dass die einstige Musterfarm Callenberg jetzt die neue Heimat für die Rudolf-Steiner-Schule wird, freut mich besonders, weil sie genauso mustergültig ist – wenn auch auf einem anderem Gebiet – wie einst die Farm.“

Technische Neuheiten und besondere Merkmale der Farm

Gusseiserne Wasserleitungen:

Die gusseisernen Wasserleitungen wurden auf der Gösslesleite gelegt. Die Quelle befand sich oberhalb des Schaftteiches. Dadurch standen der Farm ca. 1200 Kubikfuß (ca. 34 Kubikmeter) fließend Wasser zur Verfügung. Dieses wurde für die Tränken der Tiere, den Betrieb der Dampfmaschine, die Kühlung der Milch und für weitere Arbeiten verwendet.



Gebäude (erbaut 1863)

Die Anlage im Allgemeinen

Das großzügige Anlegen der Farm ermöglichte ein bequemes Befahren mit den Wagen. An den insgesamt vier Langseiten des Hofes befand sich eine Durchfahrt zum An- und Abtransport von Material und Waren.

Des Weiteren wurde Wert darauf gelegt, dass sämtliche Gebäudeteile leicht erreichbar waren und ausschließlich Schiebetüren anstatt Flügeltoren verwendet wurden.

Auch wurden die Gebäude immer so angeordnet, dass sie ein harmonisches Bild ergaben.

Sämtliche Zimmerarbeiten wurden mit geschnittenem, scharfkantigen Holz durchgeführt. Für die Deckung der Dächer mit Teerpappe aus der Berliner Fabrik von Dahmke wurde eine ¾-zöllige Bretterschalung verwendet. Diese bedurfte aber eines sehr hohen Pflegeaufwandes. Im Sommer musste sie jedes Jahr mit einem neuen, gründlichen Teeranstrich versehen werden. Später wurde sie dann durch Schiefer ersetzt.

Fundament, Sockel und Türeinfassungen wurden aus dem auf dem Gut abgebauten Sandstein gefertigt, genau wie nahezu sämtliche Bodenbeläge.

Dort, wo sich heute der Friedrich-Rückert-Bau befindet, war ursprünglich der Steinbruchacker zu finden, von dem die Steine stammten.

Ansonsten wurde der Rest aus regulären Mauersteinen errichtet, welche nur in den Wohnbereichen des Farmassistenten verputzt waren. Ein 10 Zoll langer, 5 Zoll breiter und 2½ Zoll hoher Mauerstein brachte ca. fünf Pfund auf die Waage.

Die Deckenwölbungen wurden mit Zement verkleidet.

Das zum Bau verwendete Holz war Fichte und Föhre. Sämtliche Holzkonstruktionen (mit Ausnahme des Dachstuhls) waren mit rotbrauner Ölfarbe angestrichen.

Aber nicht nur Holzbalken fanden ihre Anwendung auf der Farm, sondern auch Eisenträger. Das Gewicht eines solchen Trägers betrug durchschnittlich sechs Zentner.

Auf dem gesamten Gut waren keinerlei Scheunen geplant, da hier das Feimenwesen seine Verwendung finden sollte. Bei dieser Methode wird ungedroschenes Getreide oder Heu auf einer Fläche aus Holz oder Stein zu einem meterhohen bienenkorbformigen Berg aufgeschichtet. Dieser wurde dann ausschließlich nur an seinem oberen Ende gegen Witterung abgedeckt.

Falls nun Futter benötigt wurde, konnte es ganz leicht entnommen werden. Zum Dreschen brachte man jeweils die Menge an Getreide, die gerade verarbeitet werden konnte.

Dieses Prinzip funktionierte in Coburg aufgrund der klimatischen Verhältnisse leider mehr schlecht als recht. Deshalb baute man im Lauf der Farmentwicklung zwei Scheunen.

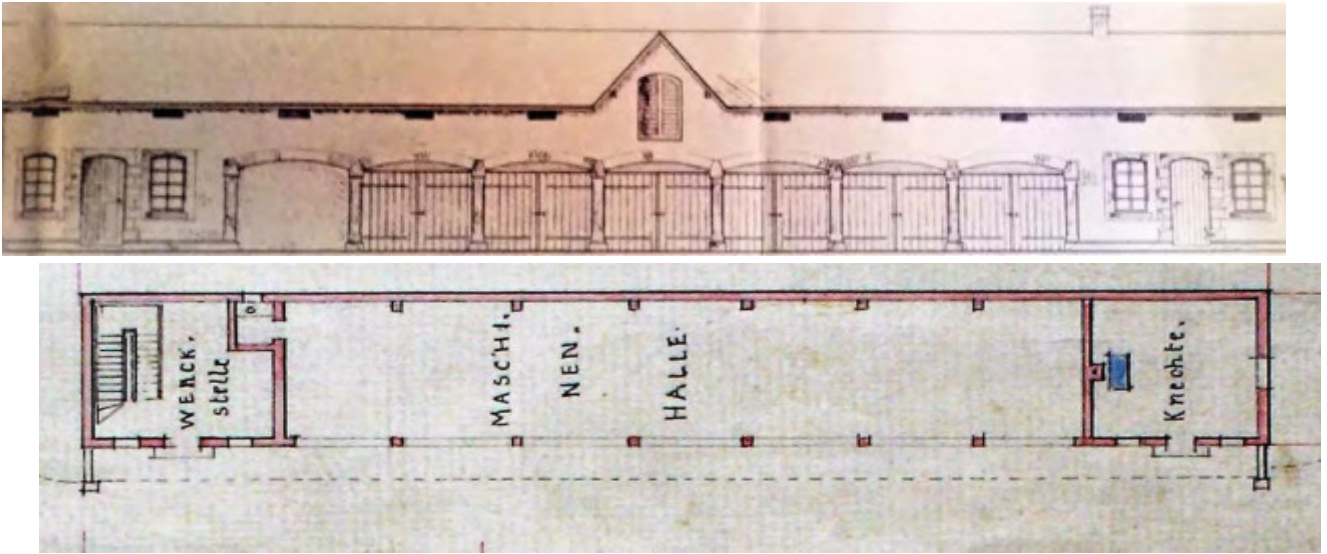
Sämtliche Gebäude waren mit Dachrinnen versehen.

Der Hof war, bis auf wenige Ausnahmen, vollkommen mit Sand bedeckt. Dieser wies kaum Verschmutzungen auf, da das Stroh u. ä. hauptsächlich auf den Feimenhof gelagert wurde.

Über sämtlichen Ställen waren sogenannte Dunstkammine angebracht, welche die überflüssige Wärme hinausleiten sollten. Sie bestanden alle aus Zinkblech.

Für ein schönes Gesamtbild waren ein Großteil der Außenseiten der Gebäude mit wildem Wein bewachsen. Gepflegte Baumgruppen und regelmäßig geschnittene Rasenflächen, ebenfalls an der Außenseite, wurden immer wieder von Sandwegen durchkreuzt und rundeten somit das schöne Gesamtbild der Farm ab.

Gerätehalle



Die Säulen der Gerätehalle bestehen aus Sandsteinquadern, welche die flachen Bögen aus dem selben Material noch immer tragen. Sie sollten ein bequemes Ein- und Ausparken der Gerätschaften ermöglichen.

Der Gebäudekomplex bestand aus sieben Einfahrten, begrenzt von einer Stube für die Knechte auf der rechten und der Werkstatt auf der linken Seite mit Treppenaufgang zum Dachboden. Die Stube hatte sogar fließend Wasser. Bei der Werkstatt auf der rechten Seite befand sich eine Toilette für die Angestellten, zu welcher man durch die offene Halle gelangte.

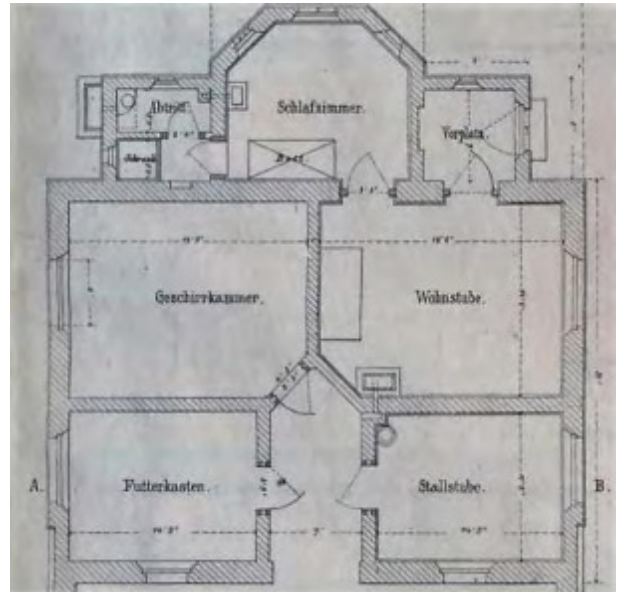
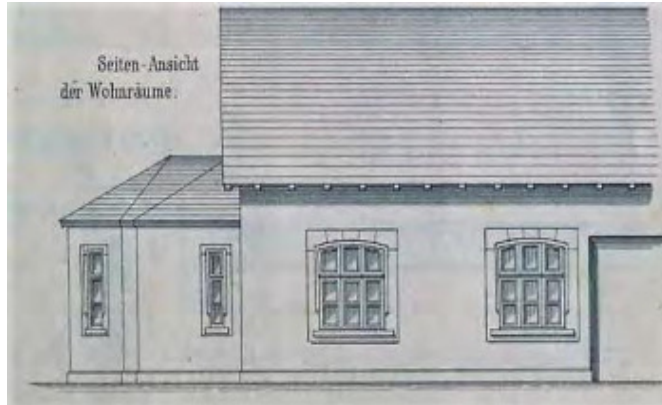
Hinter den Toren der Einfahrten verbargen sich später (ab ca. 1930) diverse Bereiche.

Die ersten zwei Tore auf der rechten Seite beherbergten Wagen. Daneben befand sich ein Motorenraum, gefolgt von drei Toren, die als Eingang zu der Trockendüngerhalle dienten. Der letzte Bogen war mit keinem Tor versehen. Er diente als offene Halle.

Der darüber liegende Dachboden war als Getreide- bzw. Fruchtboden gedacht.

Heute dient die Gerätehalle als Garage und Werkstatt für den Hausmeister.

Verwaltungshaus



Dieses Gebäude liegt am Ende des U-Hofes neben dem Pferdestall. Es beherbergte die Geschirre und die Futterkammer für die Pferde sowie die Wohnräume für den Farmassistenten, welche aus einem Wohnzimmer, einem Schlafzimmer, einem Keller, einem Bad und einem kleinen Vorraum bestanden. Alles war sehr hell und freundlich gebaut.

Ein Vorplatz und eine Tür trennten das Verwaltungshaus vom Pferdestall.

Der Dachboden wurde unterteilt in Materiallager und Schlafsaal für das Gesinde, welches seinen Hauptwohnsitz allerdings außerhalb der Farm hatte. Die Bettgestelle bestanden aus starkem Eisendraht.

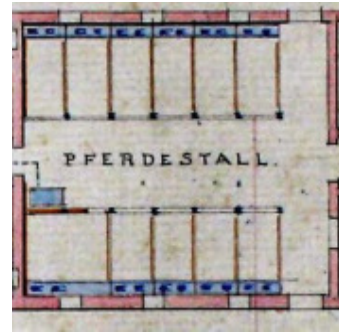
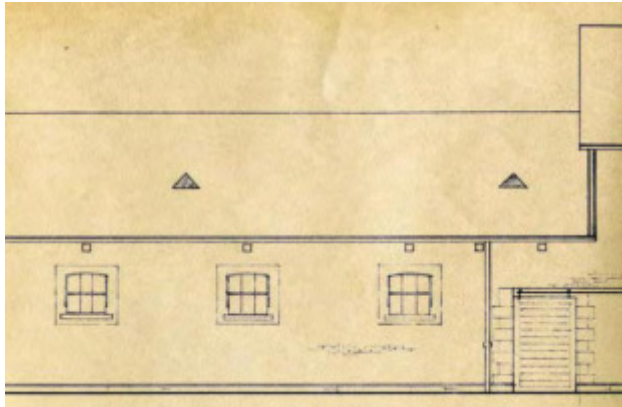
Eine bauliche Besonderheit ist hier der Polygonalerker an der kurzen Seite des Hauses.

1909 wurde es an die öffentliche Wasserleitung angeschlossen.

Mit den Veränderungen an der Farm wurde auch dieses Gebäude zweistöckig ausgebaut.

Heute beherbergt es die Verwaltung unserer Schule sowie einige Besprechungsräume.

Pferdestall



Dieser Stall hat ebenso eine überwölbte Decke, welcher der im Kuhstall ähnlich ist. Der einzige Unterschied lag in den Maßen. Somit betrug die Pfeilhöhe hier 10 Zoll und der Abstand zwischen den Trägern $12\frac{1}{4}$ Fuß. Getragen wurde die gesamte Konstruktion von eleganten, gusseisernen Säulen, an welchen auch Geschirrhalter (Pferdegeschirre) angebracht waren. Die einzelnen Ausprägungen waren durch Eisenbänder verbunden.

Als Dämmung fand man hier zwei Wände mit etwas Luft dazwischen. Dadurch wurde der Stall von den wechselnden Außentemperaturen unabhängig und mittels Luftlöcher an der Innenwand für eine gute Zirkulation der Luft gesorgt. Ein weiterer erfreulicher Effekt war, dass die Wände so gut wie gar nicht schwitzten und somit nur minimal witterungsanfällig waren.

Der Stall wird als verhältnismäßig breit beschrieben (in der damaligen Zeit).

Ausgelegt war er für 10 Zug- und Arbeitspferde der Rasse Percheron und einem Reitpferd.

Die Trennbretter der elf Stände bestanden aus Holz und waren am Kopfende mit Eisenblech beschlagen.

Um die Tiere zu tränken, gab es ein kleines Wasserreservoir, das vernietet aus dem gleichen Material bestand. Die Pferde wurden immer einzeln dorthin geführt.

Die Raufe und die Krippe waren ebenso aus Eisen gefertigt und nebeneinander, aber etwas tiefer aufgehängt.

Um eine längere Haltbarkeit des Bodenbelages zu erzielen, bestanden sie aus Basaltpflaster und die Mittelgänge, aus mit Zement ausgegossenen Sandsteinplatten.

Die Abflussrinnen waren aus Stein und immer von zwei Boxen aus gegeneinander geneigt.

In der Mitte des Stalls hing eine Laterne, welche an Rollen hinauf- und herabgelassen werden konnte.

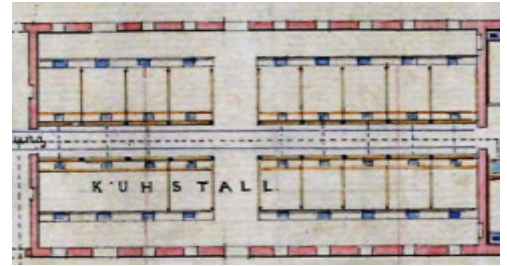
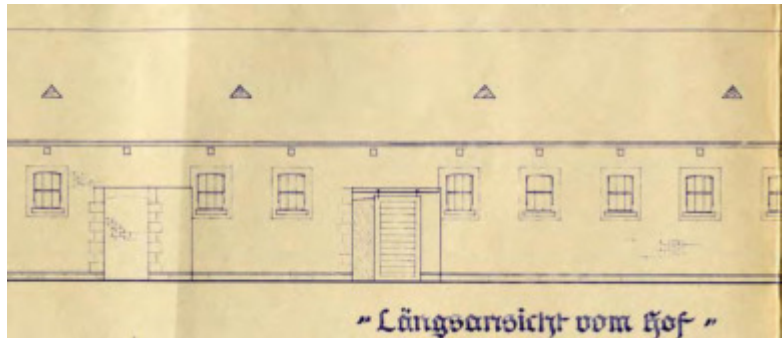
Auf beiden Seiten des Raumes waren Schiebetore angebracht und je drei doppelt verglaste Fenster in einem Eisenrahmen. Sie waren nicht zu öffnen. Die Fenster, die an der Innenseite des Hofes lagen (Sonnenseite), waren aus mattem Glas. Zur besseren Temperaturkontrolle befand über den Fenstern eine Reihe viereckiger Löcher mit einem Verschlussmechanismus. Unter den Öffnungen verlief eine runde, in eisernen Ringen lagernde Eisenstange. An ihr waren Eisenplatten befestigt, die etwas größer als die Öffnungen waren und diese somit genau verschließen konnten. In den Ecken liefen senkrechte, mit einer Handhabe versehene Eisenstangen herab. Sie waren oben mit den Horizontalstangen über konische Räder verbunden. Somit brauchte es nur ein leichtes Drehen, um die Lüftungsvorrichtung zu schließen oder sie in beliebiger Weite zu öffnen.

Eine an der Wand angebrachte Holztafel verriet den Namen des wachhabenden Knechtes.

Pferde- und Kuhstall waren mit einer Rollltüre verbunden. Der Stall für die Kühe war zwei Stufen höher gelegen. Ging man hindurch, gelangte man auf den Futtergang.

Heute beherbergt der Pferdestall das Schülercafé und einen Teil der Nachmittagsbetreuung.

Kuhstall



Der Kuhstall beherbergte insgesamt 36 Tiere, davon 20 Milchkühe, 2 Stiere (weil auch fremde Stiere vorgeführt wurden), 1 junger Stier, 7 trächtige Kühe und 6 Kälber, alle gehörten der Schweizer Rasse an.

Gemolken wurde früh und abends, dabei produzierte eine Milchkuh pro Jahr ca. 2500 Liter.

Die Kälber durften nicht bei der Mutter bleiben, sondern wurden 3 Monate separat mit Milch versorgt. Später erhielten sie dann gequetschten Hafer und Heu. Zur Aufzucht wurden sie zu dem Vorwerk Eichhof gebracht.

Hinter den Kühen war eine Holztafel mit ihren Namen und Daten angebracht. Eine größere Tafel zeigt den Stallbestand.

Auch hier findet man zwei Schichten Backsteinmauerwerk mit etwas Luft dazwischen.

Säulen aus Gusseisen sorgten für mehr Platz, Licht und Übersicht als die normalen, steinernen Säulen. Die Decke war eine Überwölbung aus hohlen Mauersteinen nach Mollerscher Art. Sie lastete auf 7 Zoll hohen Eisenträgern, hatte eine Pfeilhöhe von 8 Zoll und die Punkte, an welchen sie gestützt wird, liegen $8\frac{1}{4}$ Fuß auseinander.

Der Boden wurde leicht schräg angelegt, so dass die Exkremente in Sammelrinnen und weiter dann mittels unterirdischer Rohre in die im Hof gelegene Düngegrube gelangten. Die Stände waren so lang, dass der Kot in die Rinne fiel. Diese ist wieder, wie bei den Pferden, gegeneinander geneigt.

Zwischen der Rinne und der Stallwand existierte ein zu der Rinne geneigter Steinweg. So konnte man bequem zu den Tieren gelangen und sehr gut einen Handkarren benutzen.

Die Stallwand war 1 Fuß hoch mit lithographischen Platten verkleidet, was der leichteren Reinhaltung diente.

Auch hier waren die Fenster, wie im Pferdestall, nicht zu öffnen, und er besaß die gleiche Lüftungsvorrichtung. Mit Ausnahme der Stände und der abweichenden Maße waren beide fast

baugleich Die Versorgung mit Futter wurde mittels einer Lore gewährleistet. Über einen leicht erhöhten Mittelgang fuhr sie auf Schienen und brachte so das Futter in den Stall.

Die Erhöhung diente zur besseren Übersicht über die Tiere.

Verfüttert wurden Häcksel und Klee oder Dürrfutter mit 2 Pfund grob geschroteten Rapskuchen, welcher aus dem Futterraum, dem Stall gleich gegenüber liegend, geholt wurden. Die Schienen verliefen bis in ihn hinein.

Eine Holzbrüstung trennten Gang und Tiere, welche natürlich mit dem Kopf zu diesem standen. Durch eine niedrige Bretterwand waren immer zwei Kühe von ihren Nachbarn getrennt. In jeder Box war jeweils ein selbst nachfüllender Wassernapf angebracht.

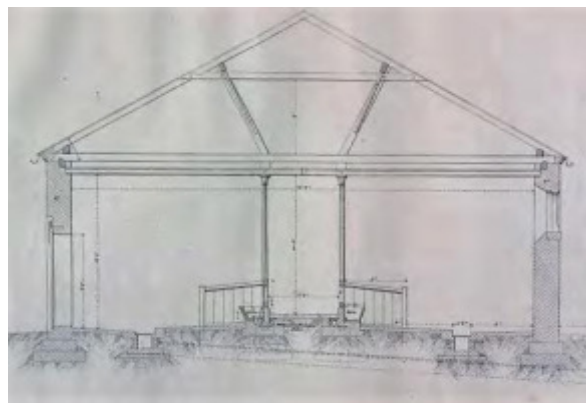
Dank der gusseisernen Wasserleitungen wurden die Tränken der einzelnen Boxen stetig mit Frischwasser versorgt. Die Regulierung erfolgte über sogenannte Schwimmer.

Von der Stallmitte aus spendeten zwei Laternen, wenn es nötig war, Licht. Bei Tag sorgten insgesamt 16 Fenster (acht auf jeder Seite) für Helligkeit.

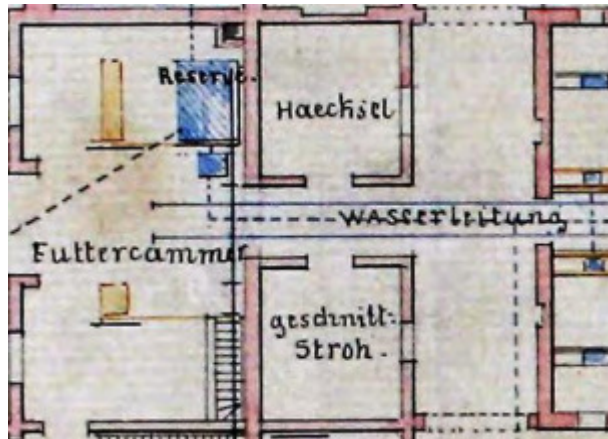
Symmetrisch zueinander führten auf jeder Seite zwei Schiebetüren ins Freie. Der Dachraum über dem Stall wurde bei länger anhaltendem Regen als Lager für Stroh u. ä. verwendet.

Heute wird der Kuhstall als Lagerraum genutzt.

Verlässt man ihn, den Schienen in westliche Richtung folgend, so erreicht man eine gepflasterte Durchfahrt, die den äußeren mit dem inneren Feimenhof verbindet. Sie ist überdacht und die Tore, die die beiden Bereiche voneinander trennen, hängen in ganz gewöhnlichen Angeln. Rechts und links waren Regulatoren für die unterirdische Wasserleitung angebracht.



Futterkammer



Die Futterräume unterteilten sich in drei separate Kammern. Betrat man ihren Bereich, so kam man als erstes auf einen Vorplatz, an dem rechts und links zwei gleichgroße Kammern lagen. Lenkte der Betrachter seinen Blick geradeaus auf den großen Hauptraum, war rechts die Kammer für die Pferde und links die für die Kühe.

Die Schienen von der Lore reichten bis in den großen Hauptraum hinein.

In den beiden Kammern war jeweils in der Decke eine Gsdmaschine (Futterhächsler) der Firma Eckert angebracht. Die Dampfmaschine trieb sie an.

Befüllt wurde sie von oben, so konnte das Schnittgut gleich in die Kammer hineinfallen.

Alle weiteren kleinen Maschinen, wie Häckselmaschinen, Schrotmühlen, Hafer- und Kartoffelmühle konnten ebenfalls an die Dampfmaschine angeschlossen oder, falls diese einmal ausgelastet war, von Hand betrieben werden.

Ging man in den großen Hauptraum hinein, befand sich gleich auf der rechten Seite, etwas erhöht, ein Wasserreservoir aus starkem Eisenblech. Es verteilte automatisch auf der ganzen Farm, ohne menschliches Zutun, das Wasser von der Gösselsleite.

Unterhalb des großen Wassertanks stand ein deutlich kleinerer, eiserner Behälter, der über ein Rohr mit dem Wasserreservoir verbunden war.

Im Rohr zwischen Reservoir und dem kleineren Behälter hatte man ein bewegliches Plättchen angebracht, was von einer mit Luft gefüllten, rechtwinklig angesetzten Blechblase vermittelt wurde. Durch Vor- und Rückwärts- Drehen verdrängte es alle Schwankungen.

Dank des Wechslers konnte man die Wasserleitung auch sperren und das Wasser rückwärts laufen lassen. Dies geschah alle zwei Tage zur Reinigung des Speichers.

Wurde nun Wasser verbraucht, sank die Blechblase mit dem sinkenden Wasserstand im Rohr

mit und gab somit den Weg für nachfließendes Wasser frei. Stoppte der Verbrauch, stieg sie wieder im Rohr und verschloss somit den Nachfluss. Die gesamte Anlage war so konstruiert, dass sich beide Behälter immer zu 4/5 selbst nachfüllten. Der Überschuss an Wasser wurde in den Milchkeller geleitet, um dort die Milch zu kühlen.

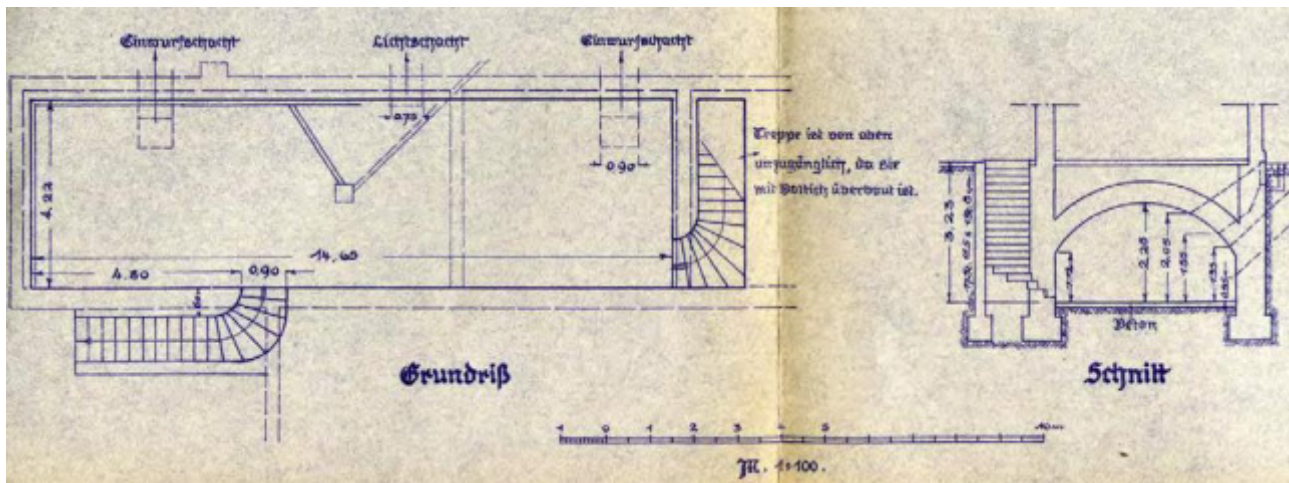
Mittels eines Kanals gelangte das Wasser aus dem Futterraum zu einem Verteiler, durch den es auf die Weide der Tiere, zu Kuh- und Pferdestall und weiteren Verbrauchsorten geleitet wurde. Die Rohre bestanden damals noch aus Blei.

Um auch warmes Wasser zu haben, führte ein Rohr zum Maschinenraum, um dort den Vorwärmer zu befüllen.

Wenn man in die linke Ecke, gleich neben dem Eingang schaute, so sah man dort eine Treppe zum Keller und in der anderen Ecke, an der selben Seite, befand sich eine Tür zum Dreschmaschinenraum.



Kellergewölbe

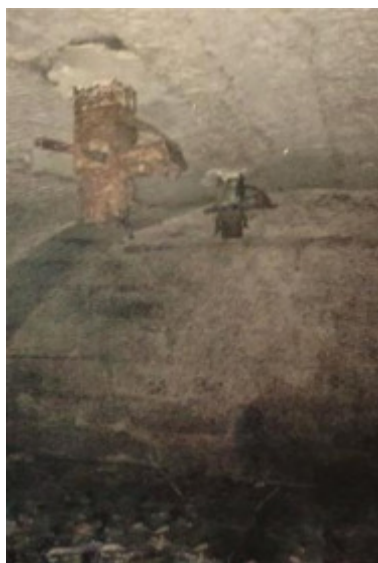


Ist man die Stiege aus dem Futterraum heruntergegangen, so traf man auf eine Tür, welche rechts und links in hölzerne Schienen gefasst war. Ein Flaschenzug half dabei, sie hochzuziehen.

Im Keller lagerten hauptsächlich Wurzeln und kleine Kartoffeln, die zur Fütterung der Schweine benutzt wurden. Dank der räumlichen Nähe zur Schweineküche wurden mittels eines Zugangs in die selbige längere Transportwege gespart.

Über drei auf unterschiedlicher Höhe angebrachten Rutschen konnte man die Lagerware von der Durchfahrt aus einfach und unkompliziert in den Keller rutschen lassen.

Im Laufe der Zeit wurde er in eine Art Silo umgebaut. Bis heute kann man noch die alten Anlagen finden, welche vermutlich dazu dienten, Getreidesäcke zu befüllen.



Rapskuchenkammer

Direkt neben dem Futterraum für die Kühe lag die Rapskuchenkammer. In ihr befanden sich zwei Maschinen – der Rapskuchenbrecher und die Haferquetsche. Beide stammten aus dem Hause Eckert und konnten an die Dampfmaschine angeschlossen werden.

Heute befindet sich an ihrer Stelle ein Flur.

Küche

Die hier beschriebene Küche war keine Küche im herkömmlichen Sinn. Sie befand sich neben der Rapskuchenkammer und diente zur Reinigung des Geschirrs aus Milchstube und Milchkeller.

Sie wurde von der Schule zu einem Teil des Gartenbauraums umgestaltet.

Schweineküche

Direkt neben der Küche war die Schweineküche lokalisiert. Sie hatte ebenfalls wie die Futterkammer einen Zugang zum Keller. Ihr Inventar bestand aus mehreren steinernen Trögen zur Futtermischung, aus einem kleinen englischer Kartoffel-Dampfkochapparat und einer Mahlmaschine für gedämpfte Kartoffeln.



Auch hier ist heute ein Teil der Gartenbauräumlichkeiten.

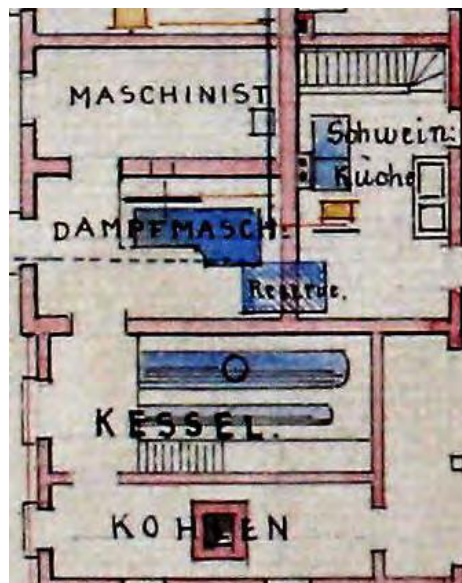
Dampfmaschine

Die Räumlichkeiten der Dampfmaschine befanden sich an der südwestlichen Ecke. Um zu dieser zu gelangen, passierte man zuerst eine überdachte Vorhalle, dann einen Raum für Holz und Steinkohle und den durch einen Blitzableiter geschützten Kamin.

Von hieraus kam man schließlich zum Dampfkessel, an dem im Anschluss der Raum für die Dampfmaschine und das Zimmer des Maschinisten angrenzte.

Die anscheinend sehr robuste 10 PS starke Dampfmaschine kam aus der Nürnberger Firma Kramer und Klett.

Im Frühjahr 1909 wurde der Maschinenraum der Dampfmaschine nicht mehr benötigt und deshalb in einen Schweinestall umgebaut. Die Kosten beliefen sich auf 2000 Mark.



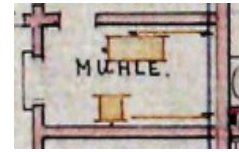
Heute wird darin Kupfertreiben unterrichtet. Des Weiteren zählt auch hier ein Teil zu den Gartenbauräumlichkeiten.

Mühle

Über einen Zugang vom äußerem Feimenhof gelangte man in die Mühle.

Diese lag gleich neben dem Raum des Maschinisten.

Technisch war sie ausgestattet mit einer Schrotmühle und einem Zylinderbeutelwerk. Beides stammte von der Firma Kramer und Klett. Den Aufzeichnungen zufolge sorgten sie für eine tadellose Arbeit.

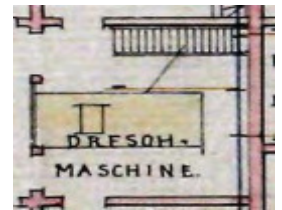


Heute lagern in dieser Räumlichkeit vor allem die Gerätschaften für den Gartenbauunterricht.

Dreschmaschinenraum

Von der Mühle aus führte eine Tür zum Dreschmaschinenraum. In diesem stand eine Dreschmaschine der Firma Garrett.

Ein Teil der Mediathek hat heute seine Heimat darin.



Dreschhalle

Lediglich zwei Säulen trennten die Dreschhalle von dem Dreschmaschinenraum. Sie „ragt“ im rechten Winkel ein weites Stück in den Feimenhof hinein.

Rechts und links hatte sie zwei große Rolltore. Sie befanden sich an den Stellen, die am nächsten zum Hauptteil des Gebäudes liegen. Damit sie leichter zu bewegen waren, unterteilte man sie in zwei Hälften.

Es wurde Wert daraufgelegt, dass sie möglichst hoch waren. Dies hatte den Vorteil, dass selbst stark beladene Wagen mit Korn hineinfahren konnten. Von jenen wurde oftmals das Korn direkt in die Dreschmaschine geworfen. Die Fenster der Halle waren hoch und schmal.

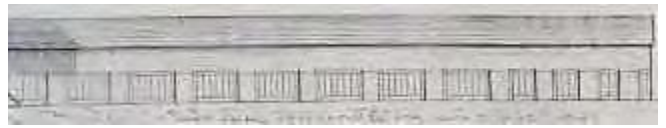
Der gesamte Dachraum der „kurzen Seite“ war das Lager für gedroschenes Getreide.

Die Halle war dafür gedacht, bei andauerndem Regen eine angebrochene Feime in Sicherheit zu bringen und so vor Nässe zu schützen.

Heute befindet sich die Mediathek darin.



Schweinestall



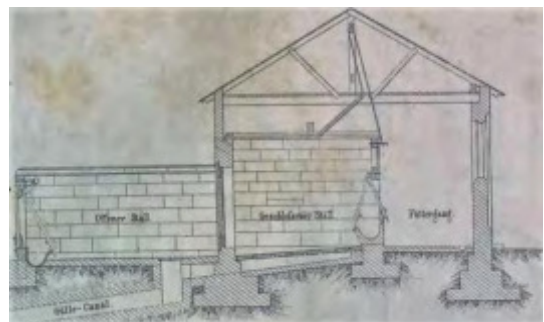
Der Schweinestall wies dieselben baulichen Merkmale mit Ausnahme der Decke auf die auch schon beim Kuhstall erwähnt wurden.

Eine wesentliche Unterscheidung zu den anderen Gebäuden war der Boden. Dieser bestand aus durchlöchernten Brettern bzw. Metallplatten, durch die die Jauche auf den „Unterboden“ gelangte. Er war zum Hof hingeneigt und bestand aus senkrecht stehenden Ziegelsteinen und Zement für die Fugen. Damit die Jauche diesen Boden nicht angriff, wurde er mit einer Teerschicht versiegelt und jährlich erneuert. Der Unterboden mündete in einen Kanal, der in die Düngegrube führte.

Auch hier wurde viel Wert daraufgelegt, den Stall schnell und einfach überblicken zu können. In ihm lebten Tiere der Windsor-, Berkshire- und Sussex-Rasse. Unter ihnen waren elf Mutterschweine mit jeweils zwei bis zu zehn Ferkel und zwei Eber. Jedes Tier hatte seine eigene Box.

Diese waren in einen überdachten und einen nicht überdachten Teil gesplittet. Bei guter Witterung wurde der Stall geöffnet und die Tiere konnten ihren Aufenthaltsort selbst wählen. Der nicht überdachte Teil war dem Innenhof zugewandt. Zwischen diesem und der Düngegrube befand sich ein mit Sandsteinplatten ausgelegter Weg. Er war hauptsächlich dafür da, um die Schweine im Sommer draußen füttern zu können.

Eine Vorrichtung ermöglichte das Befüllen der Tröge ohne eine Störung durch die Tiere. In der Wand zum Gang war bei jeder Box ein Viereck herausgebrochen, das mit einem Holzbrett und mit einem Riegel verschlossen war. Das Brett hing an zwei Scharnieren an der oberen Innenseite. Öffnete man den Riegel an der Unterseite, konnte man das Brett hineindrücken. Hatte man dies getan, so sah man einen Trog aus Eisen. Man schob nun das Brett etwas über den Rand des Troges hinaus und drückte anschließend den Riegel herunter, damit es nicht mehr zurückschwingen konnte. Damit waren die Schweine vom Trog abgetrennt und es war möglich, ihn ohne Störung zu befüllen.



Im Anschluss wurde der Riegel gelöst, das Brett schwang zurück und man drückte den Riegel

wieder herunter. Dasselbe Prinzip wurde auch in den im Freien liegenden Boxen angewandt.

Die dortigen Trennwände waren gemauert.

Im Inneren des Stalles befand sich ein abgeschrägter Gang zwischen den einzelnen Boxen und der Außenwand. In den Boden hatte man Öffnungen eingearbeitet, die dazu dienten, dass Wasser, welches beim Überschwemmen, also bei der Reinigung anfiel, abzuleiten. Der Gang wurde zur Winterfütterung genutzt.

Angeblich hatte es bei der Konstruktion des Schweinestalls einen Fehler gegeben. Es war nicht möglich, das Bassin (ähnlich einer Badewanne) aufgrund des unzureichenden Wasserdrucks zu befüllen.

Im Laufe der Zeit wurde für die Ferkel ein eigener kleiner Auslauf errichtet. Er befand sich auf dem Feimenhof am Pferde- und Kuhstall, war gemauert mit Sandsteinquadern als Sockel und einer durchbrochenen Ziegelmauer. Die Hälfte dieses Platzes war mit einem Dach von Teerpappe überdeckt, um die Ferkelchen vor der Witterung zu schützen. Es wäre bestimmt praktischer gewesen, diesen Auslauf an der Rückseite des Schweinestalls zu errichten, was aber aufgrund der Nähe zum Schloss nicht möglich war. Stattdessen befand sich an seiner Rückseite zum Teil der Auslauf für die Hühner.

1935/36 wurde der Schweinestall ausgebaut. Dabei verschwand der Auslauf zum Hof hin und der Stall befand sich nun auf einer Linie mit dem angrenzenden Hühnerhaus.

Die Schweineboxen ordnete man so an, dass auf beiden Seiten ein Gang vorhanden war.

Dies wirkte sich sehr positiv auf die dortig, befindliche Außenwand aus. Sie konnte nun besser trocknen und wurde nicht mehr so stark von den Exkrementen der Tiere angegriffen.

Über dem Stall entstanden in dieser Zeit auch noch einige Zimmer, in welchen vermutlich Angestellte wohnten.

Heute befindet sich im Erdgeschoss ein Teil der Nachmittagsbetreuung.

Federviehhaus

Das Erdgeschoss wurde von den Enten und Gänsen bewohnt. Die zweite Etage in Höhe von etwa 8 Fuß bezogen die Hühner und direkt unter dem Dach befand sich ein Taubenschlag.

Das Besondere ist hier, dass das Federviehhaus zweistöckig ist und die Etagenbalken nur 4/6 Zoll stark waren.

Es wurde 1909 vergrößert.

Das Lager des Hausmeisters hat heute darin seinen Platz gefunden.



Remise

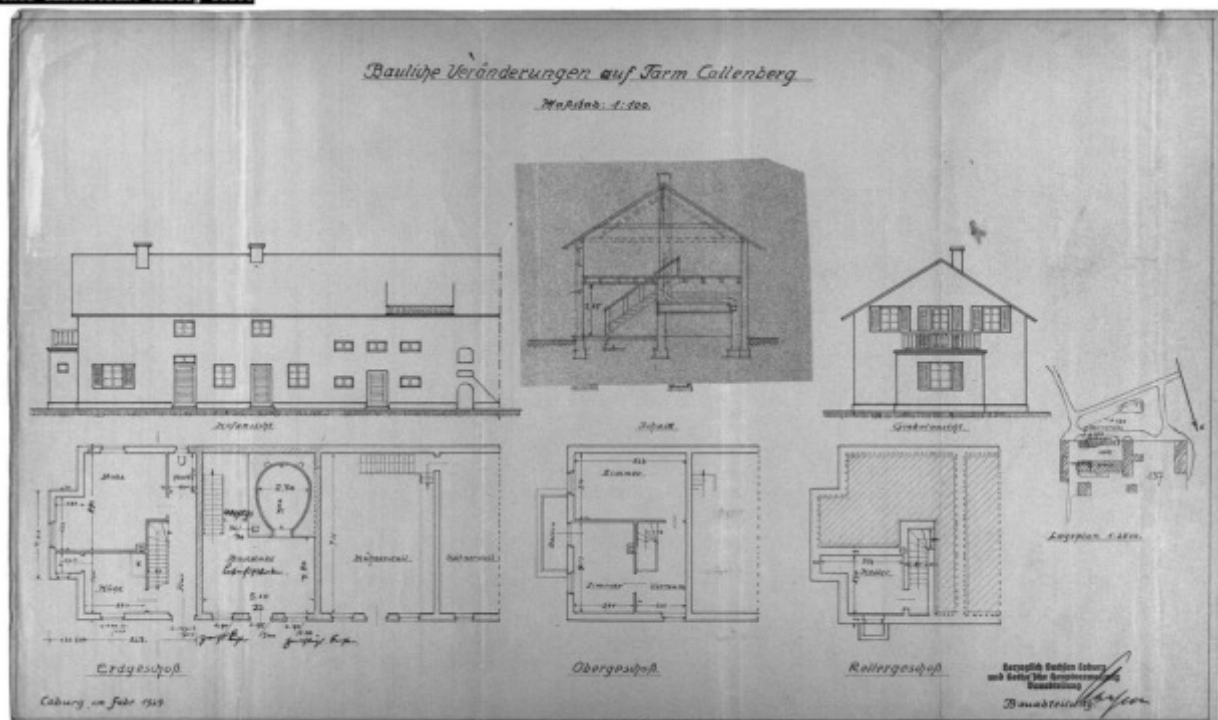
Die Remise diente zur Unterbringung von sechs baugleichen Leiterwagen. Ein kleines Manko war hier, dass bei Regen die beladenen Wagen von Hand rückwärts hineingeschoben werden mussten.



Das Dach ruhte auf eisernen Säulen, welche einen Abstand von $17 \frac{2}{3}$ Zoll zueinander hatten. Die Bögen über den Öffnungen waren Stichbögen. Die Remise und das Federviehhaus hatten die gleiche Höhe.

Aus einem Plan von 1923 geht hervor, dass in jener Zeit die Remisen verändert wurden. Aus ihnen entstand ein Backhaus und das Federviehhaus wurde vergrößert. Links neben dem Backhaus befand sich noch ein überdachter Wagenparkplatz. Sechs Jahre später wurde dieser zu einem teilweise unterkellerten Wohnhaus mit Erker und Balkon umgebaut.

StACo Landratsamt Coburg 11255



Der Umbau zu dem heutigen Schweizerhaus erfolgte vermutlich mit dem Ausbau des Hauses 1984. Dadurch entstanden insgesamt 142,73m² Wohnfläche, welche sich über zwei Etagen erstreckte. Die Baukosten betrugen ca. 214.000 DM.

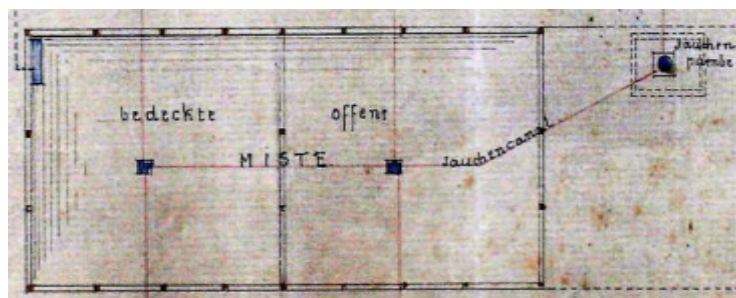
Heute ist es das Wohnhaus unseres Hausmeisters.

Düngestätte

Die sich ehemals am westlichen Ende des Innenhofes befindliche Düngestätte war komplett gepflastert und teilweise überdacht. Aufgrund statischer Gründe wurde die Überdachung möglichst leicht konstruiert. Sie ruhte auf Holzsäulen, welche sich auf Steinblöcke stützten.

Ein Weg trennte sie von den Gebäuden und sie nahm ca. die Hälfte des Hofes ein. Mittels einer Druckpumpe wurde die Jauche wieder herauf gepumpt und in Fässer gefüllt.

Für die Sicherheit sorgte eine Umzäunung. Sie bestand aus gleichmäßig in den Boden eingelassenen Holzpflocken mit einer Querverstrebung. Um ein schnelles Entfernen dieser zu gewährleisten, waren sie mit einer Art Stecksystem ausgestattet. Wenn nun ein Querbrett rechts einen Dorn und links einen Haken hatte, so befand sich an dem Pflock auf der einen Seite ein Loch und auf der anderen ein horizontaler Ring.



Von der Düngestätte ist heute nicht mehr viel übrig. Stattdessen ist sie Teil des gepflasterten U-Hofes.

Milchstube

Die Milchstube lag neben den Futterkammern. Sie diente zur Zubereitung von Butter. Geheizt wurde mit einem stark gefütterten Tonofen, der mit metallenen Heizkästen ausgestattet war.

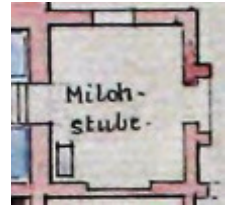
Die Decke in diesem Raum bestand aus Holz.

Betrat man die Milchstube, so sah man auf der linken Seite Nischen mit Holzfächern zur Aufbewahrung von Gerätschaften. Auf der rechten Seite war, zum Feimenhofe hin, ein Doppelfenster.

An den Wänden entlang befanden sich 24 Fuß hohe und 2 Fuß breite hölzerne Milchtische, die mit Leisten umrahmt waren. Sie dienten zum Ausscheiden des Rahms und der Reinigung der Gerätschaften. Ein weiteres Tischbrett lag 1 Fuß über dem Boden und wurde zur Aufbewahrung von verschiedenen leeren Gefäßen benutzt.

Der mit grüner Ölfarbe gestrichene Raum war ausgestattet mit einer Buttermaschine (Patent) der Firma Anthon, einem Wasserbottich und mehreren Gießbänken.

Heute zählt sie zum Wasserhaus.



Milchkeller

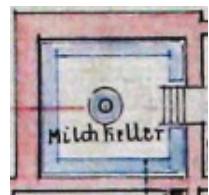
Von der Milchstube führten sieben Stufen hinab in den Milchkeller. Seine vier Gewölbe bestanden aus hohlen Mauersteinen. Sie wurden von 4 Fuß 5 Zoll auseinanderliegenden Eisenbahnschienen getragen, die 16 Fuß lang waren.

Dicht unter der Deckenwölbung lagen vier Fenster, die den Raum erleuchteten.

Eine Ventilation im Raum wurde durch Gewölbeklappen und durch über den Fenstern angebrachte Luftlöcher erzeugt. Beide waren mit feinen Drahtgittern verschlossen.

Im Inneren des Milchkellers bedeckten Sandsteinplatten den Boden. Er war unterteilt in vier gegeneinander geneigte dreieckige Flächen. An dem Punkt, wo sich die vier oberen Spitzen trafen, war ein Abfluss in den Boden eingelassen.

In der Mitte des Raumes über dem Abfluss befand sich ein „Springbrunnen aus Zink“. Dieser bestand aus einer großen Schale mit einem Rohr in der Mitte, aus ihm floss das Wasser gleichmäßig heraus. Mittels eines horizontal angebrachten runden Bleches breitete es sich



flaschenbodenartig aus.

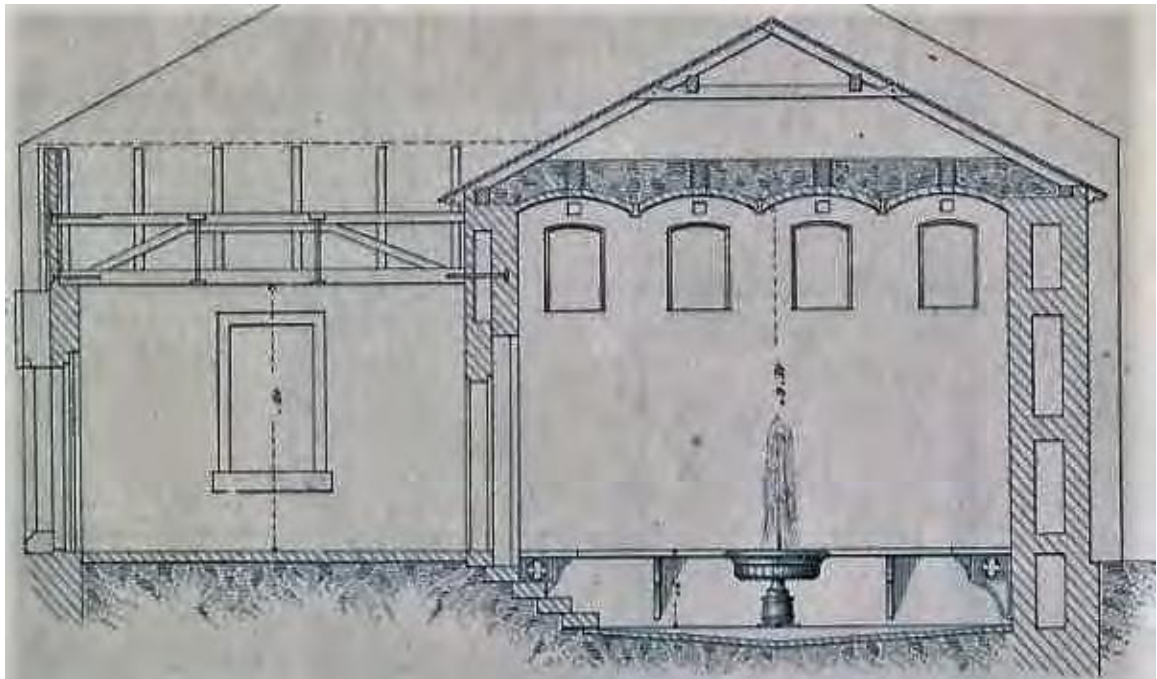
Im Becken fällt es entlang des Rohres, welches es heraufbefördert hatte, wieder hinunter. Dort wurde die Butter gekühlt.

Die Milch wurde nach englischer Art gelagert und in weißen Porzellanschalen aufbewahrt. Diese standen auf gusseisernen Tischen, die an der Wand befestigt waren.

Durch den um 1 Zoll erhöhten Rand war es möglich, die Porzellanschalen ständig mit frischem Wasser zu umspülen. Es kam von links aus einem Hahn und floss auf den Tisch. Dieser war leicht geneigt, so dass das Wasser zügig über ihn an das andere Ende in den Ausfluss gelangte. Sämtliches Wasser aus diesem Raum wurde durch die Abflüsse in einen Teich nordwestlich des Gebäudekomplexes geleitet.

Bis in eine Höhe von 6 Fuß war der komplette Raum mit weiß glasierten Tonziegeln ausgekleidet. Durch den mit Ölfarbe grau weiß angestrichenen Raum soll es Marmor täuschend ähnlich gesehen haben.

Das Klima war stets angenehm kühl, selbst bei warmen Temperaturen außerhalb.



Der Milchkeller wird heute als Wasserhaus bezeichnet

Geräte (1863)

Sämtliche Wagen und Gerätschaften waren mit einer graublauen Deckfarbe angestrichen.

Pflüge

- 1) 1x sächsischer Pflug (Kamenzer Vereinspflug); Geschenk des Vereins an den Herzog
- 2) 6x Hohenheimer Wendepflüge aus Holz (Hauptpflug)
- 3) 1x Steffeckscher Ruchadlo aus Holz und Eisen
- 4) 1x Steffeckscher Wendepflug aus Holz und Eisen
- 5) 1x Howardscher Untergrundpflug
- 6) 1x Howardscher Schwingpflug
- 7) 1x John Smithscher Cultivator

Eggen, Walzen u. ä.

- 1) 1x eggenförmiger Skarificator von Howard
- 2) 2x Howardsche Eggen
- 3) 1x elfschariger Crftirpator mit Sechen
- 4) 1x Schollenbrecher (einfache Holzwalze mit Zinken in Wechselreihen besetzt und auf Räder gestellt)

Saat- und Erntemaschinen

- 1) 1x Saatwagen (Halbwagen) zum Ausfahren des Saatguts
- 2) 1x albanische Sähmaschine (breitwürfig), 14' breit (so breit wie die Beete)
- 3) 1x zweireihige Rapsdrillmaschine
- 4) 2x Grasmähmaschinen (eine älterer, die andere jüngerer Generation). Bei beiden kann der Mähparat zur Einfahrt in den Hof aufgenommen werden. Berichten zufolge erfüllten sie ihren Zweck zur vollsten Zufriedenheit.
- 5) 1x Howardsche Heuwendemaschine
- 6) 1x Howardscher Pferderechen

Wasserleitungen und Dampfmaschiene

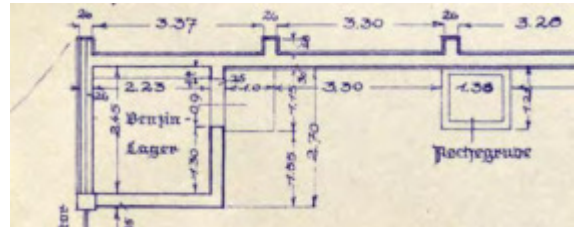
Die Betriebskosten der Wasserleitungen und der Dampfmaschine betrugen im Jahr 1863 ungefähr 404,49 Gulden.

Der Ausbau der Farm

Der Ausbau der Farm umfasst alles, was mit ihr nach 1863 passierte. Aufgrund der schwierigen Aktenlage kann man oftmals die genauen Baudaten nicht angeben.

Mauer

Die Mauer, in welcher heute der Übergang zum Friedrich-Rückert-Bau ist, besteht aus Ziegelsteinmauerwerk auf einem Sandsteinsockel und mit Sandsteinplatten als Abdeckung.

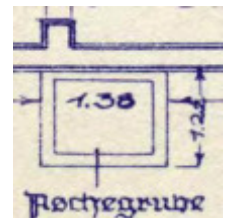


Vom Benzintank führte, mittels an einem Sandsteinpfeiler befestigten Eisenstab-Gittertor die Mauer weiter.

Vier Ziegelsteinpfeiler sind zur Verstärkung an die Außenwand an gemauert.

Aschengrube

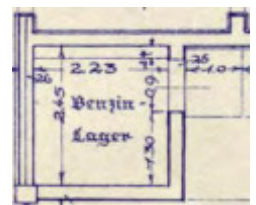
Die Aschengrube befand sich an der Mauer. Zwischen dem Benzintank und der Gerätehalle hatte man im Erdboden eine mit Sandsteinen eingegrenzte Grube eingelassen. Sie war mit geriffelten Eisenplatten abgedeckt.



Heute existiert sie nicht mehr.

Benzintank

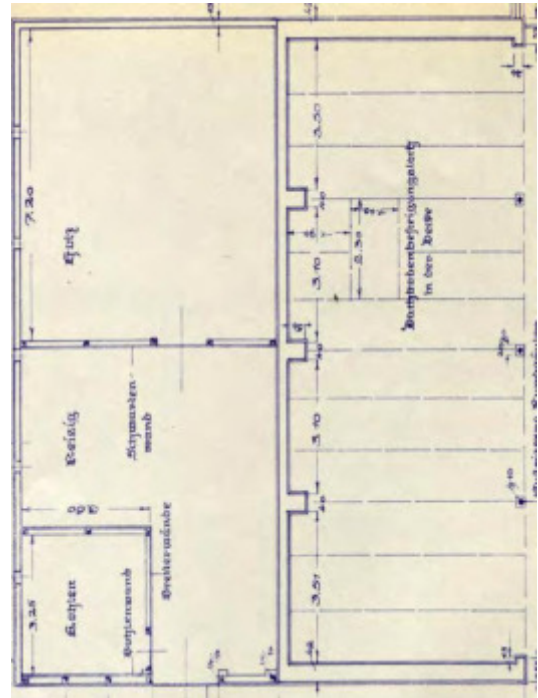
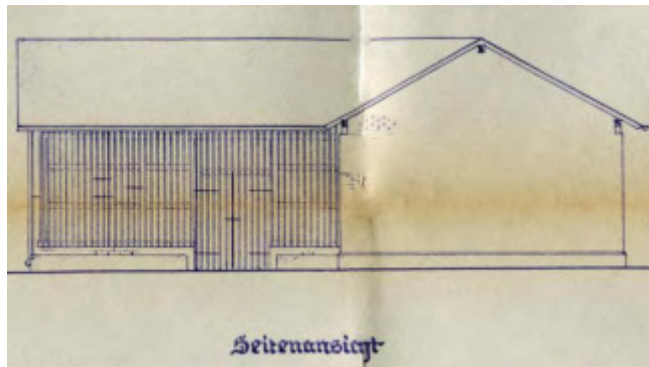
Zum Benzintank führte eine Betonstufe. Ein Drainagerohr entwässert die Weide. Der Boden bestand aus Beton, die Wand im Inneren war mit Zementputz verputzt. Dabei befand sich ein kleinerer Sockel zum Aufstellen von Gefäßen an der Wand. Die Decke war eine Eisenbetondecke.



Die Tür hat man aus Eisenblech gefertigt, genau wie ihr Rahmen. Das Schloss war lediglich aufgeschraubt.

Auch dieser existiert heute nicht mehr.

Pflugmaschinenhalle



Die Pflugmaschinenhalle befindet sich fast direkt neben dem zweiflügeligen Eisentor in Richtung Beiersdorf. Sie besteht aus einem Backsteinmauerwerk und ihre Front war in Richtung des Wohnhauses und dem Pferdestall geöffnet.

Die Decke fertigte man aus Holzbalken mit einem darauf liegenden Bretterboden. Durch einen Zugang in dieser Decke konnte man auf den Dachboden gelangen.

Das Dach der Halle wird auf der Seite zum Wohnhaus von gusseisernen Rundsäulen getragen. Der Boden bestand aus gestampften Erdreich.

Hinter der Pflugmaschinenhalle hatte man einen Holzschuppen mit offenen Dachboden angebaut. Hier war der Fußboden aus Brettern.

Für die Giebelwände wurden verfugte Ziegelsteine verwendet. Die restlichen bestanden aus Lattenfachwerk, welches sich auf einen Sandsteinsockel mit Ziegelsteinen stützte. Die Teilbereiche wurden mit Brettern getrennt.

Der Fußboden war auch hier gestampfte Erde.

Als die Rudolf-Steiner-Schule das Gelände für sich entdeckte, wurde die Front der Halle zugemauert und mit Fenstern versehen. Zunächst diente dieser Gebäudeteil als Werkraum, bevor er im Anschluss in die Vorhalle der Nordscheune umsiedelte.

Heute befindet sich der Kunstraum in der Pflugmaschinenhalle.

Erntemaschinenhalle

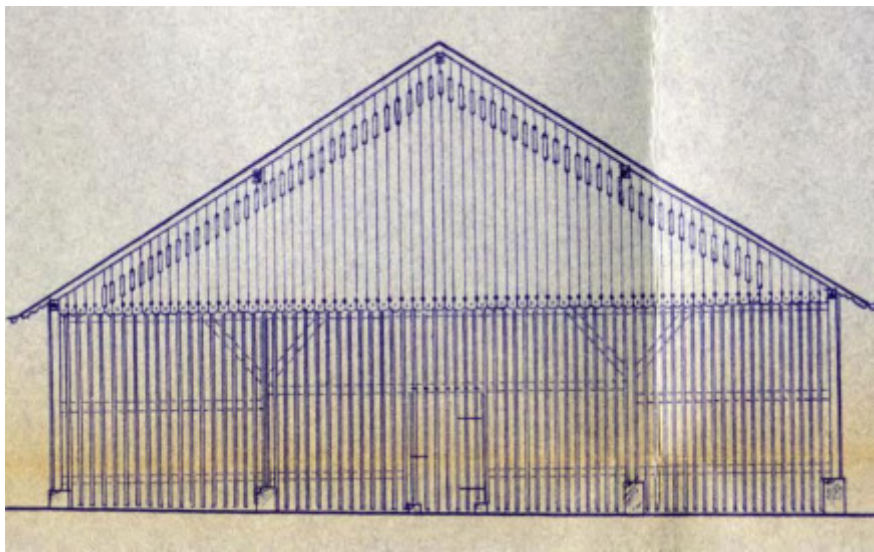
Die Erntemaschinenhalle war neben der Pflugmaschinenhalle ansässig.

Auch hier bestand der Boden aus gestampfter Erde und die Wände waren aus Latten. Die Trägerbalken standen auf konischen Sandsteinsockeln. Ein Dachboden war nicht vorhanden.

In der Ostwand fand man eine gewöhnliche Türe und ihr gegenüber ein Tor.

Zwischen den beiden Hallen führte ein Weg zum Garten und den Hühnerstallungen.

Ein Bienenhaus hatte man im hinteren Teil des Gartens neben der Nordscheune stehen.



Dieses Gebäude steht heute nicht mehr.

Gewerbsmäßige Bäckerei

Am 30. April 1934 wurde von Herrn Peter Becker, dem damaligen Farmpächter, ein Antrag an den Gemeinderat von Beiersdorf gestellt. In diesem bat er darum, weitere Brotlieferungen nach Coburg durchführen zu dürfen.

Anscheinend bestand die Bäckerei schon länger, da in dem Schreiben erwähnt wird, dass er schon einige Jahre das herzogliche Haus und die Verwaltungen von Herzog Carl Eduard belieferte.

Der genaue Beginn dieses Gewerbes auf der Farm ist nicht bekannt, da es jahrelang ohne polizeiliche Meldung durchgeführt wurde.

Am 12. Juli 1923 reichte man den Antrag zum Umbau ein. Die Ausführung erfolgte noch im selben Jahr.

Das Backhaus bestand aus zwei Etagen, von denen die obere vermutlich als Lager verwendet wurde. Ausgestattet war es mit elektrischen Licht und einen ca. 3 m langen und 2,30 m breiten Ofen.

Das angrenzende Wohnhaus wurde erst im Februar 1929 errichtet. Bis dahin konnte noch ein Wagen links neben dem Backhaus stehen. Mit dem Bau des Wohnhauses verschwand dieser Platz.

Der neue Gebäudeteil wurde zum Teil sogar schon unterkellert und war mit einer Toilette ausgestattet. Durch einen Erker zur Einfahrt hin schuf man Platz für einen Balkon.

Im einem amtlichen Schreiben wurde ausdrücklich darauf hingewiesen, dass die Größe des „Lieferradius“ für das Brot 15 km nicht überschreiten durfte und dass das Anbieten der Ware nur mit einem Wandergewerbeschein erlaubt sei.

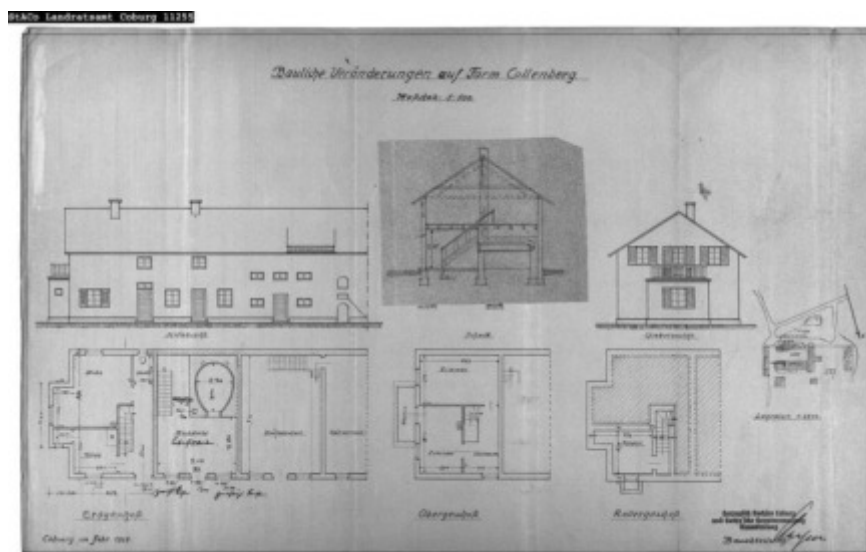
Die Bäckerei wurde neben dem regulären Farmbetrieb geführt. Einmal wöchentlich buk Peter Beckers Frau mit einem Hauswirtschaftslehrling ca. 30-33 Brote. Es wurde hauptsächlich an Bekannte und Verwandte des Pächters verkauft.

Die Zustände in der Backstube waren nicht die besten. Mehrmals wurde der Betreiber dazu aufgefordert, die gesetzlichen Auflagen zu erfüllen. So war der Raum nur 2,45 – 2,50 m hoch (vorgeschrieben waren 3 m), es fehlten ein Regal für die Aufbewahrung des Brotes, eine Waschgelegenheit, ein Spucknapf und der Raum benötigte dringend einen neuen Anstrich mit Kalk.

Trotz dieser Mängel durfte der Betrieb unter Berücksichtigung der besonderen Verhältnisse, allerdings mit Auflagen, fortgeführt werden.

Dazu gehörte, dass mindestens ein Sechstel der Fensterfläche zum Hereinklappen sein musste, alle Gegenstände, die nicht zu diesem Handwerk benötigt wurden, aus Backstube und Nebenraum entfernt wurden, Ablageflächen zur Aufbewahrung des Brotes geschaffen wurden und die oberpolizeilichen Vorschriften sowie die behördlich beglaubigte Größenverhältnistafel im Backraum aushingen.

Die Erhöhung des Backraumes war immer wieder ein strittiges Thema. Im September 1935 hatte man eine letztmalige Frist von 365 Tagen für die Ausführung der Bauarbeiten erlassen. Sie wurde am 15. Oktober 1936 um ein Jahr nach einem Gesuch an das Landbaamt Bamberg (Außenstelle Coburg) durch den Farmpächter und die Herzoglichen Hauptverwaltung verlängert. Allerdings gab es neue Auflagen. So musste der Raum neu getüncht werden und es durfte nur noch Schwarzbrot hergestellt werden. Dies ging so weiter bis zum 04. Juli 1941. Hier wurde die letzte Fristverlängerung wiederum um



1 Jahr erteilt. Was danach mit der Bäckerei geschah, ist ungeklärt.

Peter Becker verstarb am 28. Januar 1949. Er vererbte den Pachtvertrag an seine Frau. Diese gab ihn im Jahre 1955 an ihren Sohn Fritz Becker weiter. Ab 1961 verliert sich die Spur von ihm. Vermutlich zog er weg.

Aus der Nachlassakte von Herrn Peter Becker geht hervor, dass schon zu seiner Zeit in den riesigen Anlagen auf der Farm nur noch ein Bruchteil der Tiere lebte, für welche sie eigentlich gebaut wurden:

4 Pferde, 16 Kühe, 1 Bulle, 6 Jungrinder, 7 Jungvieh (1-2 jhrg.), 158 Schafe, 10 Zuchtschweine, 1 Eber, 1 Mastschwein, 5 Läufer, 12 Ferkel und 60 Stk. Geflügel.

Feldscheune

Da das Feimenwesen in Deutschland aufgrund des Klimas nicht funktionierte, erbaute man 1909 auf der Farm Callenberg eine Feldscheune. Die Baukosten betrugen 9285,76 Mark.

Ein Brand auf der Farm zerstörte sie.

Am 3. Januar 1922 wurde der Antrag zum Wiederaufbau von zwei neuen Scheunen eingereicht. Bereits sieben Tage später waren sie genehmigt.

Des Weiteren lässt sich aus den beiliegenden Plänen entnehmen, dass beide Gebäude baugleich sind und somit auch dieselbe Grundfläche von 648 m² und eine Größe von 5184 m³ haben.

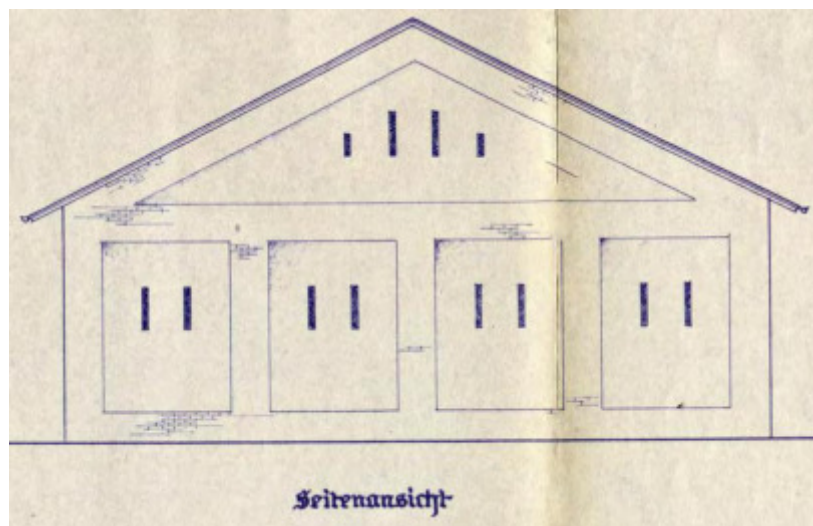
Die Außenwände mit einer Dicke von 12 cm aus massiven Backstein wurden verputzt.

Die Westscheune hatte man mit einem Blitzableiter versehen.

Es gab 48 Mauerschlitze mit Drahtgittern und in der hinteren Längswand zwei Fenster.

Der Boden unter den Toren bestand aus Kopfsteinpflaster, während man in der Scheune den einfachen Erdboden belassen hatte.

Die Außenwände waren weiß verputzt.



Am 4. April 1922 wurde für einen Anbau von einer Halle an die Nordscheune (Ludwigscheune) ein Baugesuch gestellt.

Dieser nimmt eine Fläche von 272 m² ein und wurde noch am 16. April des gleichen Jahres genehmigt.

Auch er wurde aus 12 cm dicken und massivem Backsteinmauerwerk erstellt welches an der Außenseite verputzt wurde.

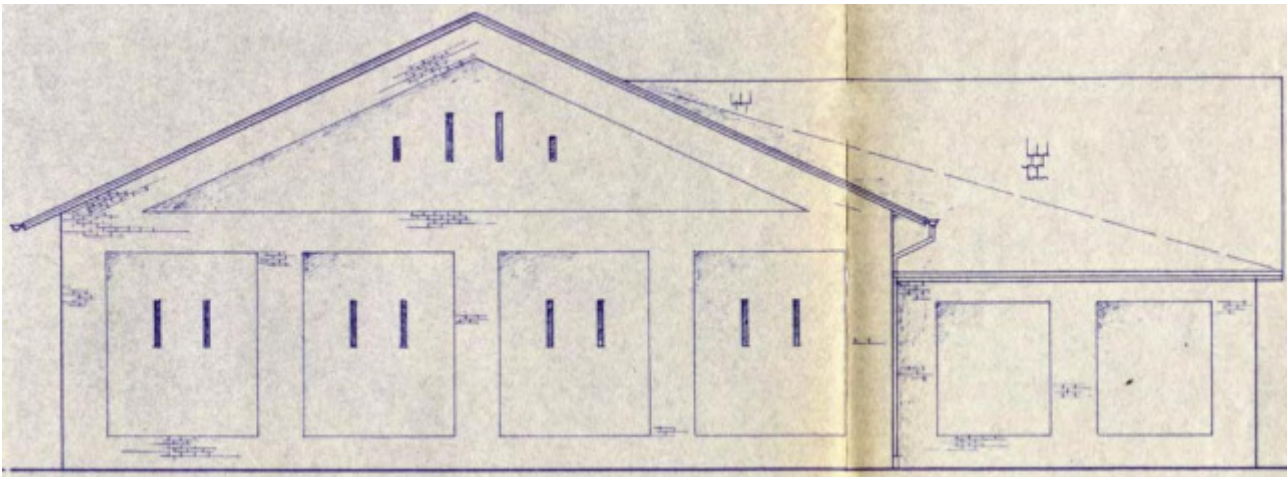
Die Giebel der Vorhalle bestand aus verzierter Bretterschalung.

Die Halle diente zum Unterstellen von Wagen und wurde später in einen Kuhstall umgebaut.

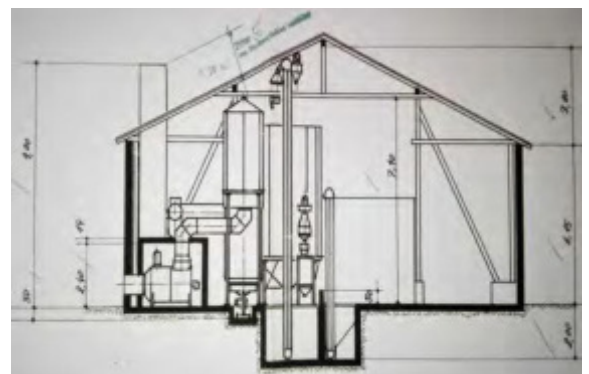
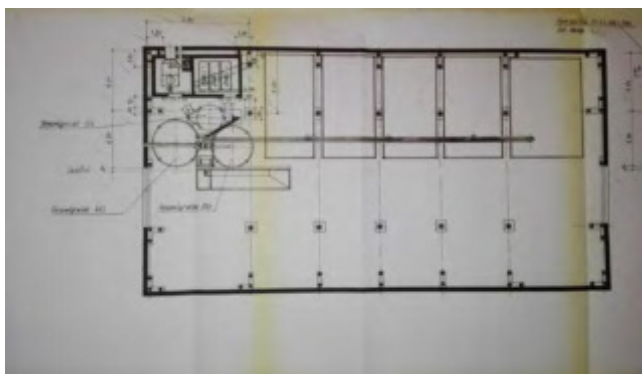
Sowohl die Vorhalle als auch die Scheune waren mit einem Blitzableiter versehen.

Wie bei der Westscheune auch, hatte sie 48 Mauerschlitze mit Drahtgittern. An der hinteren Längswand befanden sich ebenfalls zwei Fenster.

Sowohl der Boden der Wagnvorhalle als auch der Boden der Scheune waren gestampfter Erdboden.



1979 wurde in die Nordscheune eine Trocknungsanlage für Getreide eingebaut. Vom Bautyp her war sie ein Durchlauftrockner.



Heute findet in der ehemaligen Wagnvorhalle zusammen mit der angrenzenden Nordscheune der Handwerksunterricht statt.

Schafstall

Bis 1986 existiert auf der Farm Callenberg ein Schafstall, welcher aber aufgrund von enormer Baufälligkeit abgerissen werden musste.

Er war 38,10 m x 14,40 m groß und befand sich an der Stelle, wo heute das Haus Callenberg 12A steht.

Die Eingangstür war in Sandstein eingefasst. Sie war in Sockelhöhe mit dunkler, ansonsten mit weißer Kalkfarbe gestrichen.

Im Stall befand sich auch eine Stube für den Schäfer.

Der Dachboden wurde als Heuboden verwendet. Zum Decken des Daches hatte man Schiefer verwendet.

Der Boden im Erdgeschoss war auch hier reine Erde.

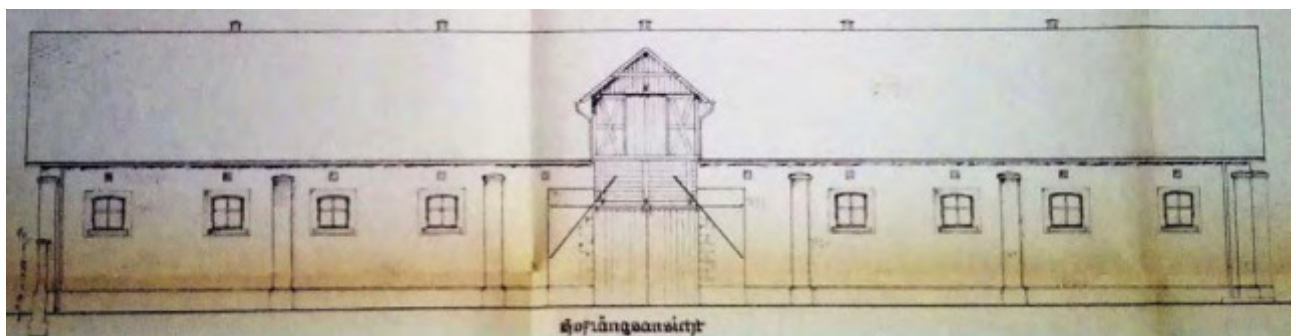
Die Wände bestanden aus Sandsteinsockel und Ziegelsteinen und waren geweißt.

Es gab 17 vierteilige unbewegliche Doppelstallfenster in Holzrahmen.

18 eiserne Rundsäulen trugen die Decke.

Jede Längswand hat 10 Entlüftungslöcher, welche mit Blechplättchen verschlossen werden und über eine Steuervorrichtung bedient werden konnten.

Zwischen der damaligen Dreschhalle und dem Stall gab es einen gepflasterten Platz, auf dem die Schafe abkoteten, bevor sie auf die Weide gelassen wurden. Dadurch konnte man die Exkremente leichter einsammeln.



Kükenhaus

Am hinterem Ende der Nordscheune findet man dort, wo heute ein Pavillon steht noch Reste eines

Fundaments. Hier stand ein Hühnerhaus, welches auf der Rechnung als „Kükenhaus“ bezeichnet wird.

Waschplatz und Kanalanschluss

1984 wurde für ca. 6.150 DM die Farm an die Kanalisation angeschlossen. Mit diesen Voraussetzungen konnte nur ein Jahr später ein Waschplatz mit Schlammfang und einer Benzinabscheideanlage gebaut werden.

Bienenhaus

Unterhalb des Wohnhauses Callenberg 12A wurde 1992 ein Bienenhaus errichtet, das aber aufgrund seiner einfachen Bauweise heute leider nicht mehr steht.

Löhne der Arbeiter

Bedauerlicherweise findet man heute nur noch vereinzelte Angaben darüber, was ein Arbeiter auf der Farm verdiente.

Im Jahr 1865 erhielten die Arbeiter fünf Gulden und 32 Kreuzer Weihnachtsgeld, wenn sie sich gut führten. Zusätzlich stand ihnen ein Viertel Coburger Morgen (Flächeneinheit) Land zur Deckung des Eigenbedarfs an Nahrung zur Verfügung.

Die Erntearbeit wurde zumeist von Frauen erledigt und nach Leistung bezahlt.

Aus einem Schreiben an Herrn Staatsrat Dr. Quark von der Herzoglichen Hofkammer am 28. April 1917 ging hervor, dass auf der Callenberger Farm und der nahe gelegenen Ernstfarm insgesamt 28 Arbeiter seit 21- 53 Jahren tätig sind. Sie verdienten pro Stunde 10 Pfennige und erhielten Kartoffelland (darunter ist vermutlich ein nährhafter Boden zu verstehen, auf dem man Kartoffeln problemlos anbauen konnte) und Wiesen zum kostenlos Mähen von Gras. Die Fuhren für die Arbeiter (Dünger, Kartoffeln, Heu usw.) waren ebenfalls kostenfrei, genauso wie der Wohnraum. Zusätzlich erhielten sie „wertvolle Naturalbezüge“. (Staatsarchiv Coburg, Akte Dom 681, Brief vom 28. April 1917 an den Herrn Staatsrat Dr. Quarck)

Die Rudolf-Steiner-Schule auf der Musterfarm

Im Jahre 1988 bezog die Rudolf-Steiner-Schule das Gelände. Ab diesem Punkt schritt der Ausbau und die Erweiterung der Farm fort, wenn auch nicht im herkömmlichen Sinn.

Pestalozzibau

Der Pestalozzibau wurde 1988 errichtet und war der erste Neubau der Waldorfschule. Ursprünglich war er ein Grundschulbau, in dem heute die Ober- und die Mittelstufe unterrichtet werden. Eine bauliche Besonderheit war, dass die Gebäudehöhe die der anliegenden Gebäude (Nordscheune und Pflugmaschinenhalle) nicht überschreiten durfte.



Dr. Siegfried Mohn bei der Grundsteinlegung



Der Bauvorgang

Freisportanlagen

Die Freisportanlagen hinter der Turnhalle und dem Friedrich-Rückert-Bau wurden 1994/95 errichtet.

Friedrich-Rückert-Bau

1997/98 wurde der Friedrich-Rückert-Bau errichtet. Der Grundschulneubau fand seinen Platz auf dem Steinbruchacker, wahrscheinlich genau an der Stelle, wo man den Sandstein für die Farm gebrochen hat.

Heute wird in ihm die Unterstufe unterrichtet und der Chemie- und Biologie- Physikfachsaaal für die Oberstufe befinden sich in ihm.



Der Spatenstich



Der Bauvorgang

Die Turnhalle

Die Turnhalle wurde 2002/03 errichtet.

Kauf des Grundstücks

Das Grundstück und die Gebäude wurden 2006 von der Rudolf-Steiner-Schule gekauft, da es zuvor lediglich eine Erbpacht war.

Resümee

Nun stehe ich am Ende meiner Jahresarbeit. Es war ein sehr anspruchsvolles Thema, welches mit viel Geduld, Aktenlesen und manchmal etwas Detektivarbeit verbunden war.

Im Verlauf meiner Nachforschungen konnte ich mir sehr viele neue Fähigkeiten und neues Wissen aneignen.

Das begann beim Lesen alter Drucke und teilweise alter Handschriften, Verstehen von Akten und Bauplänen, ordentliche Detektivarbeit und nicht zu guter Letzt weiß ich nun, wo ich mit Recherchearbeit anfangen kann und wie viele unterschiedliche Institutionen es doch gibt.

Hätte ich einen Wunsch frei, so würde ich rückblickend mehr Zeit für diese Arbeit haben wollen. Denn es gibt mit Sicherheit noch vieles, verloren Geglaubtes zu entdecken.

Hilfreich könnte es sein, mit der herzoglichen Hauptverwaltung näher zusammen zu arbeiten und die Verbindung zum englischen Königshaus näher zu beleuchten

Dennoch hoffe ich, dass Sie beim Lesen viel Freude hatten und vielleicht hat es Sie dazu motiviert, meine Arbeit aufzugreifen und fortzuführen?! Ich würde mich freuen!

Jeremias Felix

Jeremias Felix



Anmerkung: Alle Angaben sind trotz sorgfältiger Prüfung ohne Gewähr

Danksagungen

DANKE IST EIN WORT WIE BLUMEN. ES ÖFFNET HERZEN!

Karl-Hans Jacobs

Als erstes möchte ich meinem Betreuer, Herrn Peter Schmiedebach, danken, der mich für mein Thema begeisterte und mich stets in allen meinen Bestrebungen unterstützte.

Meinen Eltern, Erika und Jochen Felix, gilt genauso mein Dank, da sie mich immer wieder motivierten, Vorschläge machten, meine Ideen unterstützten und mich auch mal bremsen, wenn es den Anschein gab, ich würde mich übernehmen.

Vielen Dank auch an Frau Katharina Wüstefeld, ohne sie wäre der Flyer, der im Rahmen dieser Arbeit entstanden ist, niemals möglich gewesen! Ihr kompetentes Fachwissen war eine enorm große Unterstützung und ich danke ihr sehr, dass sie so viel Freizeit für mich und mein Vorhaben opferte.

Ein herzliches Dankeschön auch an Frau Isolde Kalter und ihre Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen in der Landesbibliothek Coburg! Sie haben mir immer wieder neue Möglichkeiten der Recherche gezeigt und sie teilweise auch selbst mit betrieben.

Frau Kunigunde Levin möchte ich hier auch erwähnen! Vielen Dank für die riesige Hilfe beim Lesen der Schriften aus den 30er Jahren! Mit ihren 92 Jahren hat sie viel Zeit mit mir verbracht um die altdeutschen handschriftlichen Dokumente mit mir gemeinsam zu übersetzen. Ohne sie wären mir wohl viele Details verborgen geblieben.

Vielen Dank auch an Frau Dr. Evelyne von Beyme. Sie übersetzte für mich handschriftliche Dokumente und erklärte mir etwas das Schriftbild

Ebenso gilt mein Dank dem Staatsarchiv Coburg für die freundliche Unterstützung, Bereitstellung der Akten und die vielen Hinweise.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich gerne dem jungen, mir unbekannten Herrn danken, der dort selbst forschte und mir immer wieder Dinge übersetzte, welche ich nicht lesen konnte, oder mir bestimmte Zusammenhänge erklärte.

Herr Udo Feiler war mir ebenso eine sehr große Hilfe. Er versorgte mich nicht nur mit unterschiedlichen schriftlichen Materialien, sondern auch mit geschichtlichen Erzählungen zu den Umständen der damaligen Zeit. Vielen Dank!

Sowohl Akten als auch den Kontakt zu Herrn Bieber gab mir die Familie Härty, dafür möchte ich auch Danke sagen!

Mit der Bereitstellung von mir bis dato unbekannten Akten hat Herr Peter Bieber einen sehr wesentlichen Beitrag zu meiner Arbeit geleistet. Vielen Dank!

Herr Dietrich Pax erzählte mir sehr vieles über die Farmgeschichte, was er schon selbst früher recherchiert hatte. Dies brachte mich einen riesigen Schritt nach vorne. Vielen Dank!

Herr Hans-Jürgen Metzner klärte mich über die Entwicklung der Schule auf der Farm auf und stellte mir schriftliches und bildliches Material dazu bereit. Vielen Dank!

Herr Architekt Thomas Peetz gab mir noch einige wichtige Hinweise, um Zusammenhänge zu verstehen. Dafür auch ein herzliches Dankeschön!

Für die Umsetzung mit dem QR-Code auf dem Flyer und dem Hochladen meiner Arbeit auf die Schulwebsite verwirklichte Herr Karsten Höhn einige meiner Ideen. Dankeschön!

Für die Korrektur des theoretischen Teil meiner Arbeit und des Flyers möchte ich mich bei meinem Klassenbetreuer, Herrn Michael Große, bedanken!

Der restlichen Teil wurde von meiner Mutter Erika Felix korrigiert. Vielen Dank für eure Mühen!

Vielen Dank auch Frau Dr. Annette Faber vom bayerischen Landesamt für Denkmalpflege für die freundliche Unterstützung und die Ratschläge

Für die Fotografien möchte ich mich bei Herrn Hans-Joachim Döhner bedanken!

Ein Dankeschön auch an das Stadtarchiv Coburg für die Bereitstellung der Unterlagen.

Vielen Dank auch der Bauverwaltung Coburg für die Bereitstellung der Akten.

Bedanken möchte ich mich auch bei Herrn Prof. Dr. Günter Dippold für die Tipps und Hinweise, welche ich sehr gut gebrauchen konnte.

Ein Dankeschön auch an meine Klassenkameraden. Mit eurem Interesse und euren Fragen kam ich zu Recherchen mit sehr vielen Details.

Und natürlich möchte ich allen Damen und Herren danken, die mich auf irgendeine Art und Weise unterstützt haben und die ich hier nicht namentlich genannt habe.

Quellenverzeichnis

Schriftliche Quellen:

- Windsor – Coburg; Autor: Franz Bosbach
- Die herzogliche Musterfarm zu Kallenberg bei Coburg; Autor: Richard Braungart
- Landschaftsgärten des 18. und 19. Jahrhunderts; Autor: Franz Bosbach
- Programm für die vom 30. August bis 5. September 1857 Versammlung deutscher Land- und Forstwirte 1857
- Stadt Coburg; Autor: Peter Morsbach
- Albert, Prinz aus Coburg; Autor: Klaus Weschenfelder
- Sammelband Coburgensia
- Sammlung landwirtschaftlicher und ländlicher Bauausführung
- Eine Musterwirtschaft und ein Musterbetrieb oder Schilderungen aus Kallenberg und Wittkiel; Autor: Karl Birnbaum
- Annalen der Landwirtschaft in den königlich-preußischen Staaten; Präsidium des königlichen Landes-Ökonomie-Kollegiums
- Eine deutsche Musterfarm; Die Gartenlaube Berlin 1863
- Katalog der Bayerischen Landesausstellung 1997
- Bayer. Landesversicherungsanstalt 1931 über die Farm Callenberg
- Privatakten von verschiedenen Personen sowie der Schule

Staatsarchiv Coburg

- Hofamt 65
- Dom 554
- Bauamt 454
- Dom 23
- Dom 681
- LRA Co 11255
- AG 50908
- Planslg – 1776
- LRA Co Fotos 77
- LRA 11255

Stadtarchiv Coburg:

- B 642-12
- B 642-13
- B 642-14

Bildquellenverzeichnis

Quelle	Seiten
Eine deutsche Musterfarm; Die Gartenlaube Berlin 1863	3;
Staatsarchiv Coburg; Planslg - 1776	7(1); 12(2); 14(2); 16(2); 18; 21; 22; 23(1-3); 24(1); 26(1); 28; 29(1+2);
Sammlung landwirtschaftlicher und ländlicher Bauausführung	13(1+2); 17; 24(2); 24(3); 26(2); 27(1); 30;
Annalen der Landwirtschaft in den königlich preußischen Staaten; Präsidium des königlichen Landes-Ökonomie-Kollegiums	Titelbild; 7(2);
Bayr. Landesversicherungsanstalt 1931, über die Farm Callenberg	12(1); 14(1); 16(1); 20(1); 32(1-3); 33(1+2); 34; 37; 38(1); 39(1)
LRA Co Fotos 77	9; 19;
LRA 11255	27(2); 36
Stadtbauamt Coburg	38(2-3) 39(2)
Privataufnahmen	20(2); 42(1+2); 43(1+2); 45(1+2); 48(1+2);
Landesamt für Digitalisierung, Breitband und Vermessung, Bayrische Vermessungsverwaltung	49

Anmerkung: Die Zahlen ohne Klammern sind die Seiten. Jene, welche in Klammern stehen, sind die Nummern der Bilder. Angefangen zu zählen wird auf der Seite oben links, man geht weiter nach recht oder/und danach nach unten.